

Jahren alles aufbietet, um aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland den Weg zu ebnen. Man hat innerhalb der erwähnten Kreise das Gefühl, als ob den Abgeordneten des preussischen Landtags ganz gleichgültig ist, ob die Dänen sich freundschaftlich stellen werden oder nicht, und dies wird selbstverständlich zur Folge haben, daß man sich hier nach der angegebenen Richtung nicht weiter bemühen wird.

Deutscher Reichstag.

222. Sitzung vom 8. März.

Die Beratung des Postetats wird fortgesetzt beim Titel Ostmarken-Zulagen.

Abg. Erginski (Pol.): Meine Freunde werden wie stets, diese

Ostmarken-Zulagen

ablehnen, da sie lediglich eine Belohnung für politische Tätigkeit darstellen. Die polnische Bevölkerung verhält sich gegenüber den Beamten viel reservierter und viel würdiger als die deutsche. Man wolle die polnische Bevölkerung germanisieren und dann belohnen. Stimmen können wir für die Ostmarken-Zulage nur, wenn sie nicht nur für ein Jahr, sondern dauernd bezahlt werden und wenn die Beamten verpflichtet würden, dann auch die polnische Sprache zu lernen. Der Titel wird hierauf genehmigt.

Bei einem weiteren Titel bemängelt

Abg. Lehmann (Soz.), daß

Kranken-Unterstützungen

mit so geringem Umfange auch an Familien-Angehörige bezahlt werden.

Abg. Jrl (Zentr.) bemängelt beim Titel Kleider-Klassen für Unterbeamte, daß die Schneider-Gesellschaften nicht bei den Lieferungen ausreichend berücksichtigt wurden.

Staatssekretär Kräfte erwidert, die Regierung berücksichtige die Innungen und Produktions-Gesellschaften so viel als möglich.

Es folgt der Titel: Vergütung an Telephon-Eisenbahn- und Schiffs-Unternehmenden.

Abg. Erzberger (Zentr.): Nach dem Bericht der deutschen Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft hat diese mit der Reichs-Postverwaltung einen Garantie-Vertrag abgeschlossen, wonach die Postverwaltung eine Garantie für die Vergütung und Tilgung von Obligationen jener Gesellschaft übernommen hat. Das ist nach der Reichsverfassung ohne Zustimmung des Reichstages unzulässig und wir verlangen eine Nachprüfung dieser Angelegenheit. Ferner sehen wir, daß auf deutschen Schiffen vielfach die englische Marconi-Gesellschaft unterstützt wird, während England und die übrigen auswärtigen Meere und Marinen die vorzüglichen deutschen

Telefonen-Apparate

benutzen. (Hört, hört!) Weiter sehen wir, daß unsere Reichspost für Briefbeförderung nach überseeischen Ländern an die Schiffs-Gesellschaften mehr zahlt, als Amerika für die Briefbeförderung nach Deutschland.

Staatssekretär Kräfte: Die Sache mit der Garantie liegt anders: Die südamerikanische Gesellschaft hat bei der Seebandlung einen Betrag niederlegen müssen und die Vergütung, die wir zahlen, sichert nur die Vergütung der Obligationen der Gesellschaft. Solche Verträge müssen wir abschließen, um für die Dauer der Beförderung unserer Briefe sicher zu sein. Es wir Dampfer-Subventionsverträge hatten, haben wir schon bei der Post Beförderungsverträge gehabt. Auch die

Vergütung für die Dampferlinien

nach Ostasien, Shanghai, Kanton sind im postalischen Interesse notwendig. Hebrigen sind diese Verträge nur kurzfristig. Die Benutzung der sibirischen Bahn ist zu kostspielig. Jetzt ist sie allerdings etwas billiger geworden, so daß es bei Briefen nicht mehr nötig ist, wie vorher, wenn die Benutzung der sibirischen Bahn gewünscht wird, diese Benutzung ausdrücklich vorzuschreiben. Der internationale Funken-Telegraphen-Vertrag schafft allen Systemen freie Bahn und zwingt die Landstationen, auf alle Systeme zu antworten. Nun hatte England mit seinen Funken-Stationen an Land Vorrang und da es Marconi-Stationen sind, die schon vor

Abschluß des internationalen Vertrages bestanden, so waren unsere Schiffe gezwungen, bis zum Ablauf der früheren Verträge Marconi-Apparate anzuschaffen.

Im Laufe der weiteren Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär Kräfte und den Abgeordneten Erzberger und Gothein bemerkt letzterer, er halte es entgegen dem Staatssekretär nicht für richtig, den Vergütungssatz an die

Hamburg-Amerika-Linie

nach erheblich herabzubringen. Er beantrage daher Rückverweisung des Titels an die Kommission. Dieser Antrag wird angenommen. Damit ist der ordentliche Postetat erledigt.

Beim Extra-Ordinarium hat die Kommission die Rate für Fernsprechwerte von 45 auf 42 Millionen herabgesetzt.

Abg. Gothein (fr. Sp.) meint, wenn die Postverwaltung neue Fernsprechanlagen und Erbsatz bestehender Hochleitungen durch unterirdische für unerlässlich hält, so dürfe der Reichstag ihr nicht hinderlich sein. Er beantrage daher, die 45 Millionen zu bewilligen.

Staatssekretär Kräfte bittet aus demselben Grunde um Bewilligung der vollen Summe.

Die Abstimmung hierüber bleibt zweifelhaft. Dafür stimmen Konserervative, Freisinnige, Sozialdemokraten und vereinzelte Nationalliberale. Die Zahlung ergibt 122 für und 94 Stimmen gegen den Antrag Gothein. Der Antrag ist also angenommen. Bei den Einnahmen befürwortet

Abg. Gothein seine Resolution betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfes behufs Beschränkung der Porto-Freiheit der regierenden Fürsten.

Abg. von Hertling (Zentr.) hält diesen Weg nicht für richtig und empfiehlt eine Resolution, wonach der Reichskanzler mit den regierenden Fürsten über eine anderweitige Festsetzung der Porto-Freiheit in Verhandlung eintreten soll.

Staatssekretär Kräfte erklärt, es seien schon Vereinbarungen mit den Fürsten getroffen, dahingehend, daß sie für alle Postsendungen aus gewerblichen Betrieben auf die Porto-Freiheit verzichten sollten.

Abg. Erzberger meint, es seien trotz dieser Maßnahme Mißbräuche vorgekommen. Redner wendet sich weiter gegen die Ausbreitung der Post für bestimmte politische Zwecke.

Staatssekretär Kräfte bittet nochmals, die Resolution abzulehnen.

Hierauf wird die Resolution Gothein abgelehnt, die Resolution Hertling gegen die Konserativen angenommen.

Schließlich wird noch abgelehnt über den am Samstag diskutierten Antrag von Weidberg, die von der Kommission getragenen sieben Oberpostinspektoren und vier Postdirektoren Stellen wieder herzustellen. Der Antrag wird gegen Konserervative, Nationalliberale und den Abg. Eichhoff (fr. Sp.) abgelehnt.

Damit ist

der Post-Etat erledigt.

Es folgt der Etat der Reichsdruckerei. Seine

Erledigung erfolgt debattelos.

Morgen 9 Uhr: Weingeseh und Novelle betreffend Doppelbesteuerung.

Schluß 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensitzung vom 8. März.

Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. Bei der Prüfung der Wahl Braude (Freik.) wird der Antrag der Kommission auf Veranstaltung und Beweiserhebung angenommen. Für gültig erklärt werden die Wahlen von Otto

(Konf.), Hildeheim 5.

Allesen (Bund der Landwirte, Wiesbaden 7) Kürte (Hospitalant der Konf., Kassel 8), Vallerstern (Zentrum) und Wittlich (Konf. für Oppeln 1) und von Stodhausen (Konf. für Kassel 4). Bei der Gültigkeitsklärung von Schmieding (Nat.) für den Wahlkreis Arnberg 5 wird eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die ihr unterstellten Behörden anzuweisen, daß bei den Wahlen die Anwendung von Zeichen anstelle der Namen der gewählten Kandidaten zur Vermeidung von Irrtümern unterbleibt. Auch die Wahl Kapisa

— Das deutsche Theater in Petersburg ist eingegangen. Die Garantie-Gesellschaft hat sich aufgelöst. Nur eine Saison lang hat das Unternehmen sich halten können. Weder die Mittel noch die künstlerischen Kräfte reichten aus, um Ersprießliches zu leisten. Das Komitee wehrte sich gegen das Engagement von Gästen, die doch immerhin das deutsche Publikum interessiert hätten. Herr Spillner, der künstlerische Leiter des Theaters, war lediglich ein Beamter des Komitees. Das Defizit beträgt 12000 Mark.

— Was ist neu? Diese Frage beantwortete Albert Träger treffend, indem er einer jungen Wiener Schauspielerin, die sich auf der Autogrammjagd befand, ins Stammbuch schrieb:

„Ein Mädchen, das nach allem hascht, Mit spitzem Näschen heimlich nascht, Verschämt sich dreht, kockt sich windet, Was es ein weiches Näschen findet, Das nichts verzieht, doch alles kennt Und im bedenklichen Moment Sich stellt, als ob es arglos schlief — Der süße Schatz heißt Kaiser.“

— „Der junge Papa“, eine einaktige Operette von Wilhelm Engel und A. Reibhart, Musik von Edmund Eshler, hatte im Apollo-Theater in Berlin einen sehr lebhaften Erfolg. Die Librettisten verarbeiteten mit autem Geschick die nützliche Idee, daß ein wohlkonservierter, frischer jugendlicher Vater den völlig desabenden und vor der Zeit reiferen Sohn überall ausführt, indem er für den Sohn, dieser selbst aber für den Vater gehalten wird. Im konkreten Fall schnappt der Papa dem Julius die Braut vor der Nase weg. Die Musik, die Eshler zu diesem Buche geliefert hat, ist von edel Wiener Faktur, weich, schmiegsam, langbar, auch ab und zu schmelzend sentimental, dann wieder fest und prägnant, im ganzen eine lebenswürdig anprechende Arbeit. Die Darstellung war sehr lebendig, der Beifall warm und herzlich.

— Sarah Bernhardt als Odran. Sarah Bernhardt hat sich nun tatsächlich entschlossen, in Rossands Komödie „Cyrano von Bergerac“ mit des Autors Erlaubnis die männliche Titelrolle zu spielen. Sie wird das Experiment jedoch nicht

(Vole) und Modarz (Jtr.) wird einstimmig für gültig erklärt.

Es folgt die Weiterberatung des „Handels-Etats“ bei Titel „Ministergehalt“. Vorgmann (Soz.) erklärt: Die Regierung sei ein

Vertreter der herrschenden Klassen. Wenn der Minister die Ansicht des Abgeordneten Kallweit teile, daß es bei der gegenwärtigen Lebensmittelerhöhung den Arbeitern gut gehe, so sei er ein

Volkseind

und müsse sobald wie möglich aus seinem Amte entfernt werden. Redner wünscht Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Haus-Industrie.

Hammer (Konf.) betont, daß in dem gewerblichen Mittelstand ein großer Notstand herrsche. Redner wünscht

Staatsbeiträge für die Lehrlingsheime. Redner widerspricht der sozialdemokratischen Behauptung, daß seine Partei in der Sozialpolitik rückständig sei. Alle sozialpolitischen Gesetze seien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten durchgebracht worden. In den sozialdemokratischen Betrieben würden die Forderungen der Sozialdemokratie, wie achtstündige Arbeitszeit und Sonntagsruhe, nicht durchgeführt.

Minister Delbrück führte aus: Die Wirtschaftspolitik eines großen Staates könne nur nach ihrer Totalität beurteilt werden. Wenn einzelne Bereiche Not leiden, so muß man suchen, einen Ausgleich zu schaffen. Vor einem einseitigen Eingreifen müsse man sich hüten. Die veränderte

Mittelstandspolitik

muß Rücksicht nehmen auf große und wichtige Bestandteile des Staatswesens. Der Minister erklärte, er werde bestrebt sein, in seinem Ressort Gegenseite auszugleichen. Die Vorwürfe, daß die Handelskammern bei den Maßnahmen im Interesse der Handwerker nicht genügend berücksichtigt werden, sei unbegründet. Lieber die Ausführung der Väterei-Verordnung werde vielfach gefordert werden. Für die Uebergangszeit sollten die neuen Bestimmungen möglichst milde gehandhabt werden. Bei den Submissionen sollten die Handwerker möglichst berücksichtigt werden. Für die Unterscheidung zwischen

Handwerk und Handwerk

muße eine gemeinschaftliche Instanz zur Entscheidung der Einzelfälle geschaffen werden. Vielleicht wäre das Oberverwaltungsgericht dazu geeignet. Das Wohnungsgesetz werde dem nächsten Landtage hoffentlich vorgelegt werden. Die Verordnung über wiederholte Untersuchung der Renteneinnehmer müsse aufrechterhalten werden, um unbegründeten Rentenansprüchen entgegenzutreten. Das

Gesellschaftswesen

im Handwerk solle weiter gefördert werden. An den Konsumvereinen sollten Beamte sich nur dann beteiligen, wenn andere geeignete Personen dazu nicht vorhanden sind. Daß Beamte sich zu Konsumvereinen zusammenschließen halte er nicht für richtig. Wenn an ihn Anträge auf Unterstützung von Meisterkursen gelangten, so habe er solche stets unterstützt. Die

Handelshochschulkurse

halte er für eine vorzügliche Einrichtung. Korfanth habe den Beweis nicht dafür erbracht, daß die Arbeiter kein Vertrauen zu den Gewerbeaufsichtsbereichen haben. Gegenüber dem Bunsche der Sozialdemokraten nach weiterer Ausbau der Gewerbeaufsicht betont der Minister, daß Preußen mehr Aufsichtsbereiche hat, als Frankreich, Desterreich und die Schweiz zusammen. An den Arbeitsstätten solle dafür Sorge getragen werden, daß alkoholfreie Getränke geboten werden. Wenn die Polen verlangten, daß die Polizei-Verordnungen in ihrer Muttersprache bekannt gemacht würden, so erwidere er, daß die Kinder in den Schulen Gelegenheit hätten, so viel deutsch zu lernen, daß sie derartige Bekanntmachungen verstehen. Die Gewerbeaufsichtsbereiche seien auch in der Lage, Medizinalbeamte in geeigneten Fällen heranzuziehen. Für die Heranziehung weiblicher Assistenten sei er nicht der Kosten würden in keinem Verhältnis zu dem erreichten Zweck stehen. Die Forderung vorgemacht, er, der Minister, müsse als Volkseind beiseite getreten werden, weil er kein Verständnis für die

Lage der Arbeiter

habe, sei charakteristisch für die schiefe Art, wie die Sozialdemokraten über wirtschaftliche Dinge urteilten. Der Arbeiter sei nicht das Volk, das Volk bestehe nicht aus einer Anzahl von arbeitenden Händen, sondern auch aus arbeitenden Köpfen, die gleichberechtigt seien. Die Aufgabe des Volkes bestehe nicht allein in der Schaffung materiellen Wertes, das Volk sei Träger religiöser, ethischer und kultureller Ideale. Er habe es deshalb nicht nur für seine Pflicht, für die Arbeiter zu sorgen, sondern auch dafür, daß auch das übrige Volk mit seinen kulturellen und sittlichen Bedürfnissen nicht zu kurz kommt. (Lebhafter Beifall.)

Pieper (Jtr.) wünscht den Ausbau der Gewerbeinspektion und spricht sich gegen die Heranziehung weiblicher Kräfte aus. Redner bittet den Minister um Förderung der konfessionellen Jugendvereine.

Hirsch-Effen (Nat.) fragt, wie es sich zusammenfasse, daß die Sozialdemokraten den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung verlangen, während sie im Reichstage gegen alle sozialpolitischen Gesetze stimmen. Was die Heranziehung von Arbeiterkontrolleuren betreffe, so sei dieses wohl nur aus taktischen Rücksichten angebracht, namentlich im Hinblick darauf, daß gegenwärtig ernste Erwägungen angestellt werden, ob man im Bergbau Grubenkontrolleure anstellen soll. Einzelne Industrien litten schwer unter der Wirkung der Handelsverträge. Die Aufhebung der Rohstoffzölle würde er für bedenklich halten.

Hierauf wird die Sitzung abgebrochen.

Schluß 4.15 Uhr.

Die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung wurde in der allgemeinen Debatte beim Titel „Ministergehalt“ vor sehr schwach besetztem Hause fortgesetzt.

Lüders (Freik.) verteidigte die

Sozialpolitik

gegen die Angriffe der Linken und klagt über die Belastung der Landwirtschaft und des kleinen Gewerbes durch die sozialpolitische Gesetzgebung. Die

Sonntagsruhe in den kleinen Städten

dürfe nicht mehr weiter ausgedehnt werden, wenn man nicht die Gewerbetreibenden schädigen wolle.

Mahardt (Konf.) sprach dem Minister im allgemeinen das Vertrauen der Handwerker aus, wandte sich aber gegen die steigenden Anforderungen an Lehrlinge in den Pflichtfortbildungsschulen. Das Handwerk leide darunter, daß ihm die leistungsfähigen Betriebe entzogen werden. Alle Großbetriebe, welche handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter beschäftigten, sollten zu den Beiträgen an die Innungen herangezogen werden. Lieber die sozialpolitische Belastung des Handwerkes mache man sich keine genügende Vorstellung; für die

600 000 Handwerksgehilfen Deutschlands

maße sie jährlich 24 Millionen aus. Die Mittelstandspolitik der Konserativen sei nicht schaumfängerisch; es sei bei ihnen auch Raum für die Vertretung des Handwerkes. (Beifall rechts.)

Minister Delbrück bemerkt in Berlin zwischen den Lehrern der Fortbildungsschulen einerseits und den Handwerkerfreien andererseits die nötige Fühlung. In Frankfurt a. M. sei ein sehr beachtenswerter Versuch gemacht worden; man brachte dort die theoretische Arbeit der Fortbildungsschulen mit bestimmten Arbeiten der Werkstatt in Einklang durch Einberufenen zwischen Lehrern und Meistern. Die Einrichtung von großen

Meisterkursen

sei den Handwerkskammern in den Provinzen und Städten überlassen; sie mühten so viel Selbstbestimmung haben wie möglich. Lieber die Schädigungen einzelner Väterei-Verordnungen durch die Väterei-Verordnung habe er noch keine Kenntnis.

Nachdem Handelsminister Delbrück bei der Debatte über das gewerbliche Unterrichtswesen zugunsten der Zentralstelle für Volkswirtschaft kurz das Wort ergriffen hatte, wurden der Rest der bayrischen Ausgaben und die einmaligen Ausgaben bewilligt.

Schluß 11.30 Uhr. Dienstag, 12 Uhr mittags: Gesetze über Wohnungsgeldzuschuß und Kommunalsteuerpflicht der Beamten.

Vor und hinter den Coulissen.

— Joseph Lauffs Schauspiel „Der Reichsgraf“ wird am 13. d. M. im Königl. Theater zu Wiesbaden zur Uraufführung gelangen.

— Die Direktion des Walthalltheaters legt Wert darauf, an dieser Stelle zu erklären, daß der bisherige Kapellmeister Rauscher nicht „den Dirigentenstab freiwillig niederlegte, vielmehr von der Direktion von seinem Amt enthoben wurde.“

— „Griseida“. Gerhart Hauptmann wurde nach der Uraufführung seines neuen Dramas „Griseida“ in Berlin stürmisch gerufen und jubelt, ohne daß man von einem Erfolge des Werkes sprechen könnte. Mit der bekannten Griseida-Sage hat, der „Frek. Ztg.“ zufolge, die neue Dichtung nur wenige und äußerliche Züge gemein. Den Kampf der Geschlechter wollte Hauptmann gestalten. Gewalttätig, wie der Wille die Wille, so freit hier der Graf Griseida. Er liebt das Kammerweib in ihr. Dann aber tritt die Wandlung ein. Dieser scheinbar graufame Graf ist in Wirklichkeit ein sehr sentimentaler Herr, der bei der Niederkunft seiner Frau Qualen leidet. Ein neues Motiv tritt sogleich in Geltung. Den Grafen erfährt eine nicht zu bändigende Eifersucht auf sein eigenes Kind. Deshalb entzieht er es der Mutter, deshalb wendet diese selbst ihm den Rücken, um in ihre Bauernhütte zurückzukehren. Schließlich findet die Versöhnung dieser beiden unerschütterlichen Naturen statt. Griseida hat ihr Kind zurückgehalten, der Ruf der Leidenschaftlichkeit erlöst von neuem.

— „Der Herzog von Orleans“, Leo Reids fünftaktiges Lustspiel wurde bei seiner Uraufführung im königlichen Theater in Hannover beifällig aufgenommen. Das Stück, das zur Zeit des Kardinals Magarin spielt, ist bei sein psychologischen Aufbau reich an ergötzlichen Szenen von drastischer Komik. Es bietet einen Einblick in die damaligen Zustände der französischen Hofgesellschaft und schließt mit der Versöhnung der politischen Gegensätze durch die Hilfe der allbewegenden Liebe.

in Paris, sondern in Brüssel machen gelegentlich ihres diesjährigen Gastspiels dort, das aus diesem Anlaß sicher das halbe Theater-Paris der Reugierigen für den Abend nach der belgischen Hauptstadt locken wird.

— „Der Standal“. Ein neues Stück von Henry Bataille, dem Autor der „Kadetten Frau“, der Komödie, die sich jetzt langsam auch die deutschen Bühnen erobert, soll wie aus Paris geschrieben wird, noch in dieser Saison dort zum ersten Mal in Szene gehen. Es ist das eine viertaktige Komödie „Der Standal“ betitelt.

Das Renaissance-Theater schickte sich die Uraufführung und wird als nächste Novität das neue Stück Batailles mit Lucien Gutry in der männlichen Hauptrolle bringen.

Zick-Zack.

— Handschrift und Vererbung. Ein englischer Graphologe, C. Answorth Mitchell, hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine lange Reihe von Experimenten die Einflüsse zu untersuchen, die die Vererbung auf den Charakter der Handschrift ausübt, d. h. auf die Art, wie die Haar- und Grundstriche, die Bögen, die Querstiche gemacht werden. Auf diese Weise will er Biologie mit der Graphologie verbinden und bisher noch nicht beobachtete Phänomene der von den Vorfahren überkommenen Charaktereigenschaften erkennen. Er geht von der Annahme aus, so entnehmen wir einem Bericht der „Review“ über diese neue graphologische Methode, daß sich in jeder Handschrift

wird dadurch noch kompliziert, daß die Töchter ein Zeichen der Vererbung, ein Reflex der Familie beobachten läßt und daß die Bewegung der Hand selbst in einem bestimmten Maße durch die Vererbung beeinflusst ist. Answorth Mitchell hat zum Beweise seiner Behauptungen die Monogramme verschiedener Mitglieder ein und derselben Familie verglichen und auf Uebereinstimmungen hin beobachtet. Er fand in den Schriftformen mehrerer Generationen desselben Geschlechtes eine unfehlbare Ähnlichkeit in den

Bewegungen und der Richtung der Hand, in Höhe und Breite der Buchstaben und in vielen anderen Einzelheiten der Handschrift. Aus den Handschriften allein will er einen ganzen Stammbaum herauslesen, wobei die eigentliche Individualität der Handschrift von einem ersten genealogischen Urheber ausgehen muß, der freilich nicht aufzufinden ist. Die Untersuchung wird dadurch noch kompliziert, daß die Töchter meistens die Eigenarten der Handschrift der Mutter nachahmen, während sich die Söhne beim Schreiben mehr nach der Schrift des Vaters richten. Die „antiquarische Graphologie“ von Answorth Mitchell steht fast ganz in den Anfängen des Studiums, wenigstens sich die überraschende Ähnlichkeit zwischen den Handschriften von Vätern und Söhnen, von Müttern und Töchtern, der gleiche Zug in der Handschrift einer ganzen Familie nicht leugnen läßt. Eine große Rolle wird bei dieser Erscheinung auch die Nachahmung spielen, indem das Kind gewöhnlich zuerst die Handschrift der Eltern sieht und diese mehr oder weniger getreu nachmacht. Doch in auch ein Einfluß durch Vererbung nicht abzulehnen, wenn in ein und derselben Familie, in der sich schriftliche Dokumente durch mehrere Jahrhunderte hin erhalten haben, neben körperlichen Merkmalen auch bestimmte Neigheiten der Handschrift immer wieder auftreten.

— Rechnen muß man können. Ein Tübinger Leser erzählt der „Frankfurter Zeitung“ folgendes schwäbische Geschichtchen: In unserem lieben, gemüthlichen Universitätsstädtchen gibt es zur eine freiwillige Feuerwehre. Vor kurzem sprach ich mit einem Feuerwehrmann, der so weit von der Stadt wohnet, daß er im allgemeinen der Feuerlärm gar nicht hören kann. Auf meine Frage, warum er denn da überhaupt der Feuerwehre angehört, gab er mir ruhig die Antwort: „Ja, nu, wenn i net bei der Feuerwehre bin, da muh i zehn Mark mehr Steuer zahle; und wenn i brennt und i komm net, so muh i ein Mark Straf zahle. Jetzt brennt's aber alle Tage zwei mal, da lost i die Sach bloß zwei Mark; also han i acht Mark g'spart.“

Die serbischen Hochverräter.

E. G. Nagam, 7. März. 1909.

Einen eigenartigen Aufstand hatte, wie der Wiesbadener General-Anzeiger schon mitteilte, der Montenegro gegen die kroatischen Serben, die sich seit Mitte dieser Woche unter der Anführung des Hochverräters vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben. Es handelt sich um 68 Beamte, Lehrer, Geistliche, Kaufleute und Bauern, die gelegentlich der Annexion Bosniens durch Österreich als die Mitglieder einer seit lange bestehenden kroatischen Propaganda in den annektierten Provinzen festgesetzt wurden, und deren Verbindungen sehr weittragende waren. In drei großen Geheimbünden sollen die Angeklagten als Führer die Schaffung eines serbischen Reiches durch Vereinigung von Kroatien, Slavonien, Bosnien, Dalmatien, Dalmatien und der Herzegowina mit dem Königreich Serbien mit dem König Peter oder einem anderen Mitglieder der Dynastie Kragewitz als großserbischer Kaiser, an der Spitze erstrebt haben. Es wird ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie durch das Bestreben, diese Landesteile von der österreichisch-ungarischen Monarchie abzutrennen, das Verbrechen des Hochverrats begangen haben, auf das Österreich die Todesstrafe steht.

Die Aufdeckung der ganzen Affäre war das Verdienst eines bosnischen Journalisten Rastisch, der schon bei dem großen montenegrinischen Völkervertrag in Cetinje eine ziemlich eigenartige Rolle gespielt hat. In einer Broschüre betitelt „Finale“ legte er dar, daß die großserbische Propaganda nicht nur in den annektierten Provinzen ihren Sitz habe, sondern Verbindungen mit Freunden der Sache im Herzen Österreichs, in Wien, und sogar in Prag habe, wo die dortige politische Agitation ein treibendes Faktor der ganzen Angelegenheit sei. Ebenso sollte nach seiner Behauptung Kojutich die Intrigue der Angeklagten indirekt begünstigt haben, um dem damals am Ruder befindlichen Ministerium Jovanowitsch Schwierigkeiten zu bereiten. Nach der anderen Seite hin sollten die Geheimbündler Anschluß an die serbische Regierung und sogar an König Peter und dessen in letzter Zeit vielgenannten Sohn, Kronprinz Georg, gefunden haben.

Auf diese schwere Beschuldigung hin erhob die Staatsanwaltschaft beim hiesigen kroatischen Landesgericht die Anklage, zumal nach den Erklärungen von Rastisch auf die Cetinjer Völkerversammlung einen unmittelbaren Ausfluß der Verbindungen des „Südslawischen Geheimbundes“ bildete. Im einzelnen werden die Angeklagten beschuldigt, geheime Versammlungen abgehalten zu haben, in denen sie die serbische Herrschaft propagierten und Gelder für die kommende Revolution in den südslawischen Provinzen Österreichs sammelten. Die Angeklagten Geistlichen und Lehrer sollen von der Kanzel herab und in der Schule die gleichen Ideen gepredigt haben, während den Beamten zur Last gelegt wird, daß sie durch Nichtbefolgung ihrer Dienstvorschriften und den Kaufleuten durch Unterstützung der revolutionären Sammlungen dem Treiben Vorschub geleistet haben.

Die unruhigen Zeiten ließen es geraten erscheinen, das Gerichtsgebäude mit Wachmannschaften zu umstellen, und eine strenge Kartierung einzuführen. Die Angeklagten wurden mit Rücksicht auf die große Zahl der geladenen Zeugen — über 600 —, von denen zahlreiche Zeugnisaussagen der Angeklagten sind, besonders stark bewacht, zumal sie schon im Untersuchungsgefängnis einen veritablen Hungerstreik und ähnliche Scherz in Szene setzten, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Allein von Tag zu Tag stellte sich immer deutlicher heraus, daß der Prozeß zu seiner Parze sich zu gestalten droht, da die Hauptperson der ganzen Affäre, Rastisch, es vorgezogen hat, den Verhandlungen fernzubleiben. Man sagt zwar, daß er die Wut der Angeklagten, der Zeugen und des Publikums fürchte und daß man ihm deswegen sein Fernbleiben nicht verdenken könne. Nachdem er aber den Hof gebieter hat, so schwere Anschuldigungen zu erheben, hätte er wohl auch den Mut haben müssen, die Angriffe unter seinem Eide zu belegen, zumal die Staatsanwaltschaft sich bisher seiner sehr warm angenommen hatte. Sie hat sogar bei etwas bedenklichen Schritten nicht gescheut, die Angeklagten in ihrem vollen Umfange noch vor Beginn der Verhandlungen zu veröffentlichen und als Agitationschrift in ganz Kroatien zu verbreiten.

Staatsanwalt Accurti erwiderte darauf, daß die Anklage sich nur gegen die „selbständige Serbenpartei“, nicht aber gegen das serbische Volk richte. Der selbständige Geheimbund repräsentiere nicht das serbische Volk, das mit Hochverrat nichts zu tun haben wolle. Im weiteren Verlaufe der Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidigern kam es zur Ausschließung von drei Verteidigern, und zwar der Rechtsanwälte Dr. Dobretich, Jarow Radomisch und Stojanowitsch, weil nach Mitteilung des Staatsanwalts auch gegen sie ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden sei, da sie als Führer der radikalen Serben mit der Zentrale des Geheimbundes in Sarajewo in Verbindung ständen. Zur Begründung der Ausschließung wurde vom Senate erklärt, daß die Möglichkeit bestehe, daß die drei Verteidiger schon demnächst verhaftet würden, wodurch die Anklagen einer Verteidigung beraubt wären. Dann wurde zwei Tage lang die umfangreiche Anklageschrift verlesen, während welcher Zeit die den ganzen Saal füllenden Angeklagten allerlei Witz trieben. Mit großem Hallo wurde das Aufheben eines Wiener Photographen begrüßt, der das Gericht, die Angeklagten und die Zeugen ungeniert zu photographieren begann, bis ihm schließlich auf Antrag der Verteidigung ein weiteres Verweilen im Gerichtsgebäude untersagt wurde. Dann gingen die Zeugen an, serbische Nationallieder zu singen, wodurch die Ruhe im Saale erheblich gestört wurde, und schließlich wurde es den Angeklagten untersagt, während der Verhandlung Karten zu spielen und Zeitschriften zu lesen, welchem Vergnügen sie sich mit großer Leidenschaft hingeben hatten. Wiederholt wurde die Verlesung der Anklageschrift durch Lachen und Juchzen unterbrochen.

Aus politischen Gründen wurde denn auch im kroatischen Telegraphenamt eine strenge Telegrammzensur eingeführt, unter der die zahlreichen anwesenden Journalisten aus Österreich und Serbien recht zu leiden haben. Ein Antrag der Verteidiger auf Ladung von circa 400 weiteren Zeugnisaussagen wurde vom Senat abgelehnt.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 9. März.

Im Ballon über Nalsaus Gauen.

Von Wiesbaden bis zur Nordsee. — Ueber das Rheingebirge. — Im Karst. — Der Wetterwahn im Saale. — Ueber der „alten Erde.“ — Dem Meere zu! — Die Heimreise im „langweiligen“ Schnellzuge.

Der Ballon Mainz — Wiesbaden des Mittelrheinischen Vereins für Luftschiffahrt (Führer: Hauptmann Eberhard vom Feld. Art. Regt. Nr. 27, Mitfahrer: Dr. med. Leutnant R. Kiedel Danborn, Adj. Landmesser Leutnant M. Zielinski-Limbürg) stieg Sonntag, den 7. März, 8.05 Uhr morgens, vom Wiesbadener Gastwerk auf und landete nach 7½ stündiger Fahrt glatt um 3.45 Uhr nachmittags unweit der Nordsee, in der Nähe von Oldenburg. Zurückgelegte Strecke: 410 Kilometer, größte Höhe 3050 Meter, durchschnittliche Geschwindigkeit 53.4 Kilometer pro Stunde = 14.7 Meter pro Sekunde, größte Geschwindigkeit 72 Kilometer pro Stunde = 20 Meter pro Sekunde. Anfangs war die Windrichtung eine rein westliche. Der Ballon überflog in 400 Meter Höhe mit wunderbaren Ausblicken auf Wiesbaden und die Taunushöhen die Geleise des Hauptbahnhofes, die Adolfsallee, die Schwalbacher Bahn und fuhr nun am Rhein entlang über Neudorf zwischen Friedrich und Kautenthal auf das Rheingebirge zu, bis er um 9 Uhr nördliche Richtung nahm. Von da an zog er bis zur Landung in steter Sicht der Erde fast ununterbrochen über die malerischsten Gebirgslandschaften, oft nur wenige Meter über Berggipfel und Baumwipfel hinweg. Hinter Kautenthal, das sich von oben besonders anmutig darbot, zeigte sich der ganze Rheingau und der von der Sonne beleuchtete Rhein mit allen seinen blühenden Ufern von Mainz, Dieblich, Schierstein bis Geisenheim, Rüdesheim und Bingen.

Als die Fahrt infolge der nördlichen Windrichtung vom Rhein fort über den Taunus führte, erschien, aus seinem tiefen Tal hervorlugend, Schlangenbad. Dann wurde Schwalbach überschritten, dem man schon die Kulturen für die Sommerferien anseht und an der auf spitzem Felsen emporkragenden Burg Hohenstein vorbei, das entsendende Areal entlang gefahren über Burg Hohenfels, Burg Schwalbach, sowie Danborn und Limburg, die Orte der Tätigkeit der beiden Mitfahrer.

In der Nähe von Kunkel wurde das gerade an dieser Stelle so schön tief eingeschnittene Tal der Lahn überschritten, deren Wasser durch eine Vollenkade beleuchtet, in zartem Sonnenschein erglänzte. Ein ganzlich anderes Bild zeigte der tieferen, hohen Westertal, bis die freien Berge des Siegerlandes, das reiche Siegen, Biedert und das tiefe Siegtal sichtbar und überschritten wurden.

Nun folgte ein großer Teil des landschaftlich so überaus schönen Randgebirges des vorigen Jahres, das Sauerland, mit seinen meist weit ausgedehnten Ortschaften, Ebbegebirge, Attendorn, Lüdenscheid, das Bietetal, das charakteristische Werthol, das Vennetel, Dähle, Leberinghausen, Jeterloh, wobei Hauptmann Eberhard Gelegenheit hatte, fast alle seine vorjährigen Wander-Batteriestellungen wiederzufinden. An diese schönen Landschaftsbilder schloß sich nach Ueberschreitung der infolge Ueberschwemmung schmutzig-gelben Ruhr das reiche Industriegebiet östlich Dortmund und Hörde, durchschnitten von zahlreichen Eisenbahnlinien und der stark bewaldeten Lippe, dann — unmerkbar durch seine so überaus sorgsam, feinstufigähnlich abgegrenzte Höfe — das westfälische Flachland, sowie der in sehr interessanter Weise terrassenförmig aus der Ebene emporsteigende Teutoburger Wald, Osnabrück und schließlich die ostfriesischen Ebenen mit ihren musterhaften Wiesenanlagen und weiten Mooren.

Es konnten im ganzen 38 photographische Aufnahmen gemacht werden. Die Heimreise wurde sofort mit dem direkten Wiesbadener Schnellzuge angetreten und dauerte doppelt so lange als die Hinfahrt mit dem Ballon.

Wiesbadens Gäste. Staatsminister a. D. von Roddie-Ski-Dalmin (Hotel Kaiserhof), General von Dufais-Saarbrücken (Hotel Bellevue), Baron Stedensky-Düsseldorf (Hotel Kofe).

Geheirte Straße. Die Luisenstraße von der Bahnhofstraße bis Luisenplatz wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung aus der Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Elektrische Frankfurt-Wiesbaden. Ueber die elektrische Bahnverbindung Frankfurt-Wiesbaden hat sich in der letzten Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses der Minister für öffentliche Arbeiten in einer Weise geäußert, die den Freunden und Verehrern dieses Projekts sicherlich angenehm sein wird. Der Minister, der im allgemeinen der Einführung des elektrischen Vollbahnbetriebes freundschaftlich gegenübersteht, ohne aber die Schwierigkeiten zu verkennen, welche einer solchen umwälzenden Betriebsänderung entgegenstehen, beabsichtigt, eine größere Versuchsstrecke zu bauen und hofft, daß die Mittel hierfür noch in diesem Jahre bewilligt werden könnten. Er sei auch bereit, die Konzeption für eine elektrische Vollbahn von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden unter gewissen Umständen zu erteilen. Jedenfalls werde die Staatsbahnverwaltung der Sache das größte Interesse zu, und er persönlich wolle die Sache mit aller Energie fördern.

Von der Hahnenbahn. Gegenwärtig verkehren auf der Hahnenbahn Wiesbaden — Romberg und umgekehrt täglich in jeder Richtung zwei Züge. Ab 1. April werden für beide Richtungen je fünf Gültage eingeführt, welche wie folgt in diesem Fahrplan verkehren: Ab Wiesbaden: 9.15, 11.15, 3.55, 5.33 und 10.20 Uhr. Romberg an: 11.05, 1.13, 3.41 Uhr und Romberg an 7.03 Uhr abends und 11.26 Uhr nachts. Ab Romberg: 10.15, 12.24 und 6.16 Uhr; ab Romberg 7.55 Uhr vormittags und 9 Uhr abends. Wiesbaden an 9.04, 12.33, 2.19, 3.07 und 10.06 Uhr. Die Züge ab Wiesbaden Nr. 284, 286, 290 und 212, ebenso die hier im Hauptbahnhofe fälligen Züge Nr. 283, 285 und 289 halten auf den Ausfahrtenstationen Nadelheim und Oberursel an. Die meisten Gültage also kursieren zwischen Wiesbaden und

Friedberg und Raubheim, ebenso in umgekehrter Richtung. Nur ein Teil der Züge wird bis Station Dornberg abgelassen.

Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Auguste Viktoria-Spende. Aus den Jinsen der zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars von den Kameraden des Deutschen Kriegesbundes gesammelten Spenden erhielten in diesem Jahre 15 Jünglinge (12 Knaben, 3 Mädchen) Weihen von zusammen 6040 M., und zwar 6 zur Ausbildung als Lehrer, 2 als Kaufmann, 1 als Lehramt, 1 als Bureaubeamter, 1 zu einjähr. Besuche einer Drogisten-Akademie, 1 zum Besuche einer Baugewerkschule, 2 als Lehrerinnen und 1 zum Besuche einer Haushaltungsschule.

Bismarckfeste (Bismarckturn). Herr Dr. med. Kurt Albert ist dem weiteren Ausschuss als Mitglied beigetreten. Die Sammlung von Beiträgen wird den Mitgliedern des Ausschusses in Erinnerung gebracht und gebeten, die gezeichneten Beiträge an das Bankhaus Mart. Werle u. Co. einzuzahlen. Weitere Sammelstellen stehen bei dem Schriftführer B. Neuenhoff, Röhlingstraße 6, zur Verfügung.

Das Feldbergfest 1909. Am Sonntag hielt der Feldbergfest-Ausschuss in Nadelheim eine Versammlung ab. Die Verhandlungen begannen früh 10 Uhr. Die Tagesordnung umfasste in üblicher Weise den Fest- und Rechenschaftsbericht über das letzte Fest, Entlastung, Wahl des Festjahres, sowie der Uebungen und der zum Sieg berechtigenden Punktzahl für das 56. Feldbergfest, wie auch Neuwahl des Ausschusses und der Rechner. Neu war ein Antrag auf probeweise Einführung eines Ringkampfes, gedacht als Sonderübung. Die Gesamteinnahmen betrugen 1880.72 M., die Ausgaben 1835.49 M. Das Vermögen beträgt zurzeit 481.48 M. Als Tag für das Feldbergfest wurde der 20. Juni gewählt. Der Vorschlag des Ausschusses, als Uebung, Hochspringen, Weitpringen, Steinstoßen und 100 Meter Schnelllaufen zu nehmen, fand Annahme; ebenso die Erweiterung des Vierkampfes in einen Fünfkampf, und zwar durch Hinzufügung einer Freiwandlung. Durch die allgemein eingeführte doppelte Wertung der Punktzahlen berechneten diesmal 54 Punkte zum Sieg. Der Vorschlag des Ausschusses, probeweise einen Ringkampf einzufügen, wurde abgelehnt. Ein Antrag des Frankfurter Turnvereins: „Dem Spielwart Sitz und Stimme im Feldbergfest-Ausschuss zu gewähren“ wurde abgelehnt. Die Wahl des Feldbergfest-Ausschusses ergab wiederum als Vorstehen den H. Böhm-Nadelheim, als Obmann Th. Kleber-Diebach, als Turnwart A. Rind-Sachsenburg, als Rechner B. Baumann-Oberursel und als Beisitzer H. Engel-Wiesbaden. Die feierlichen Mitglieder des Berechnungsausschusses wurden gleichfalls wiedergewählt. Der Turntag selbst war von 93 Vereinen besetzt. Anlässlich des 50jährigen Kreisjubiläums am Sonntag, 27. März, wird eine Beleuchtung des Feldbergturmes vorgenommen; ebenso soll die Errichtung eines Jahn-Gedenksteines auf dem Feldberg ins Auge gefasst werden.

Ein großer Tumult, wie er wohl noch selten im Gerichtssaal stattgefunden, spielte sich gestern vormittag im Sitzungssaal der ersten Strafkammer in Mainz ab. Die Brüder Anselm und Karl Reinbo von Mainz wurden wegen eines schweren Diebstahls zu größeren Freiheitsstrafen verurteilt. Nach der Urteilsverkündung sprangen die beiden auf, warfen ihre Güte nach dem Vorstehenden und tobten wie besessen. Sie ergriffen zuletzt eine Bank und versuchten diese nach dem Gerichtstisch zu werfen. Hieran wurden sie durch Eingreifen der Aufseher und Gendarmen gehindert. Mit vieler Mühe gelang es den Beamten, die Wütenden zu überwinden und abzuführen. Während des Vorgangs beteiligten sich die zahlreichen Freunde und Bekannten der Verurteilten, die im Zuschauerraum erschienen waren, durch Zurufe und teilweise auch durch tätliche Angriffe gegen die Beamten und diesen zu Hilfe eilenden Zivilpersonen. In den Gängen herrschte längere Zeit ein solcher Tumult, daß man einen Aufruhr vermutete. Ein Untersuchungsrichter wurde insultiert. Die Gendarmen und Aufseher zogen sich teilweise Verletzungen und Beschädigungen zu. Der Karl Reinbo, der nicht zu beruhigen war, mußte im Untersuchungsgefängnis in Ketten gelegt werden. Er ist auch derjenige, der seinem jüngeren Bruder das Reich zum Angriff gab. Der Vorgang wird für die Reinbo und diejenigen, die gegen die Beamten tätlich vorgingen, ein übles Nachspiel haben, da alles dafür spricht, daß die Sache abgeurteilt wird.

Ein drittes Opfer des Darmstädter Rodelfest. Herr von Beaujeu, der kürzlich bei dem schrecklichen Rodelfest in Darmstadt schwere Verletzungen erlitt, ist gestern vormittag 11.10 Uhr im Stadt Krankenhaus zu Darmstadt seinen Verletzungen erlegen. Den beiden übrigen Verletzten geht es den Umständen nach gut. Leutnant von Gelbern hat vor dem Kriegsgericht seine Aussagen gemacht.

Fliegende Werkstätten. Die bei jedem Eisenbahnunfall (Entgleisung, Zusammenstoß etc.) aus den größten Schallonen: Wiesbaden, Kassel und Limburg zuerst angerufenen, mit Mannschaften besetzten Rettungsstationen sind für die Folge in sogenannte „fliegende Werkstätten“ umgewandelt und erweitert worden.

Durch die Rotbremse gestört. Der gestern morgen gegen 8 Uhr hier fällige Personenzug in der Richtung Worms-Mainz wurde zwischen Dieblich-Ost und dem hiesigen Hauptbahnhof in voller Fahrt durch die Rotbremse zum Halten gezwungen. Nach genauer Untersuchung der Zugbediensteten stellte es sich heraus, daß ein Geistesgestörter, welcher nach dem Eichberg (Rheingau) gebracht werden sollte, in einem unbedachten Augenblick die Rotbremse gezogen hatte. Der Geistesgestörte ist der Sohn einer adligen Familie von hier. Er war in Darmstadt von seinen Angehörigen abgeholt worden.

Fahrgastermäßigung zum Zwecke der Arbeitsvermittlung. Die den Arbeitsvermittlungstellen seitens der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung gewährte Fahrgastermäßigung ist nunmehr auch auf den Mitteldeutschen Arbeitsnachweiserband in Frankfurt a. M. ausgedehnt worden. Alle ihn angetragenen Organe gelten als öffentliche Arbeitsnachweise.

Sommerzüge nach der Schweiz. Die D-Züge 13 und 26 Wiesbaden — Frankfurt a. M. — Vöhringen und umgekehrt, die im vorigen Sommer verkehrten, sind im neuen Fahrplan wieder eingefügt. Ebenso die Schnellzüge 185 und 186 Frankfurt a. M. und Wiesbaden — Schwarzwaldbahn — Konstanz

und umgekehrt, die Anschluß von und nach Straßburg über Appenweier haben.

Der protestantische Hilfsverein verfaßt seinen Jahresbericht, aus dem folgendes von allgemeinem Interesse sein dürfte. Wo Armut und Not eingeleitet ist, und wo darbenbedürftigen es nur schwer übers Herz bringen, die Mühseligkeit ihrer Nächsten anzusehen, da möchte der Verein am liebsten helfen, dahin die Schwester Marie und die andern Schwestern des Diakonissenheims (Emferstraße 29) gerne ihre Schritte lenken und Hilfe bringen. Am 1. November durfte Schwester Marie auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Eine kleine, sinnige Feier vereinigte an dem Tage die Vorstandsmitglieder des Diakonissenheims und eine Anzahl Freunde und Gönner der Schwester in den Räumen des Schwesterhauses. In der Zusammenkunft des Vorstandes ist im vollendeten Vereinsjahre keine Veränderung eingetreten. Die Zahl der Mitglieder betrug 142. Die Mitgliederbeiträge bewegten sich zwischen 1 M. und 30 M. und ergaben als Gesamtsumme 596 M. Aus der Kasse des Vereins erhielt die Schwester zur Unterstützung der Armen 882 M. Diese Summe in Verbindung mit reichlichen freien Liebesgaben seitens der Freunde der Diakonissenkirche und des protestantischen Hilfsvereins setzte das Diakonissenheim in die Möglichkeit, im Laufe des Jahres wieder vielen durch äußere Not Bedrängten die kalte Stube zu heizen, den Hunger zu stillen, die Wohnung durch Aufschüsse zur Miete zu erhalten und so manchem Kranken durch Verbandstoffe, Arznei und Wein Einbringung und Stärkung zu verschaffen. Die Weihnachtskollekte, die sich auf 8761.35 M. belief, ermöglichte es, in der eben angegebenen Weise 215 Witwen und 176 Familien zu bedenken.

Kältefahrzeuge für Wein und Schaumwein. Eine rheinische Schaumweinbiller hat folgendes Schreiben an die Handelskammer Wiesbaden gerichtet:

„Bei dem diesjährigen langen Winter haben sich die Kälte, die in der Eisenbahn-Winterbeförderung für Wein- und Schaumwein besteht, besonders fühlbar gemacht, und wir bitten die Handelskammer, an geeigneter Stelle dafür einzutreten zu wollen, daß diese Kälte beseitigt werden. Vor allen Dingen müssen mehr Kältefahrzeuge eingesetzt und die damit verbandten Güter mit gewöhnlichem Frachtfuß und nicht mit Eilgütern mitgenommen werden. Außerdem müßte veranlaßt werden, daß die Eisenbahn in der Zeit vom 15. November bis 15. März Wein- und Schaumwein als Eilgut zum Frachtfuß befördert, analog anderen Gütern, die durch langen Transport Schaden erleiden können. Die Preise im Großhandel für Wein und Schaumwein sind derartig kalkuliert, daß es meistens unmöglich ist, Eilgutfracht an Stelle der gewöhnlichen Fracht zu tragen, vor allen Dingen, wenn größere Entfernungen in Betracht kommen. In dem oben angegebenen Zeitraum ist es auch immer gefährlich, selbst wenn im Augenblick der Abfertigung kein Frostwetter herrscht, Wein- und Schaumwein zu verladen, und ist es für den Handel wünschenswert, daß die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen ergriffen werden.“

Diese Anregung entspricht einem längst gefühlten Bedürfnis unserer Rheingauer und Wiesbadener Weinbändler, so daß man erwarten darf, daß die Handelskammer in der Richtung energische Schritte unternimmt.

Es wird weniger Sekt getrunken. In der Zeit vom 1. April 1908 bis zum Schluß des Monats Januar 1909 gelangten als Einnahme aus der Schaumweinsteuer 4 815 029 M. zur Anskreibung, gegen den gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 20 830 M. weniger.

Märzhafen. Das Ergebnis der herbstlichen Treibhagen auf Hasen ist hauptsächlich von der Witterung abhängig, die in den ersten Monaten des Jahres vorherrschend war, und schon Ende April, wenn keine Schneestürme und kein anhaltender Frost mehr zu erwarten ist, kann man mit ziemlicher Gewissheit voraussetzen, ob ein gutes Hasenjahr in Aussicht steht oder nicht. Als Ausgleich nämlich für die zahllosen Feinde, die dem Hasen gefährlich nachstellen und seine Reizen lichten, hat die Mutter Natur Meister Lampe mit einer derartigen Fruchtbarkeit gesegnet, daß sich die jungen, im März gelesenen Hasen schon im Sommer weiter fortpflanzen. Rechnet man z. B., daß in einem Meier hundert Märzhafen durch alle Gefahren hindurchkommen, von denen fünfzig Hasinnen sind, so setzen diese Hasinnen etwa im August je drei Junge gleich 150 Hasen, d. h. also umgekehrt, wenn der erste Satz von 100 Hasen im März durch scharfen Frost, starken Schneefall oder sehr feuchte Witterung vernichtet wurde, so bedeutet das im Herbst einen Ausfall von 250 Hasen. Natürlich sollen diese Zahlen nur die Wichtigkeit günstigen Wetters in den Monaten Januar bis März für die Fortpflanzung der Hasen vor Augen führen, denn in Wirklichkeit wird ein großer Teil noch dem vierjährigen und gealterten Raubzeug, den wildernden Hunden und Katzen zum Opfer fallen, Verluste, die der Jäger aber, wenn er ein Heger ist, ganz erheblich verringern kann, während er den Launen des Wetters machtlos gegenübersteht. Sobald die Sonne im Januar oder Februar an frostfreien Tagen während vom Himmel herniedersteigt, regt sich in Lampe der Fortpflanzungstrieb, und in gut besetzten Hasenrevieren kann man abdam drei, vier und noch mehr Kammern einer Hasin folgen sehen. Da aber eigentlich stets nach warmen Tagen im Januar oder Februar noch wieder eine Periode starken Frostes einzusetzen pflegt, so ist dem Jäger nichts ungewöhnlicher, als diese vorzeitigen Frühlingstage. In diesem Winter nun hat die Kälte bisher so ziemlich überall in Deutschland gleichmäßig angehalten, so daß die Vegetationszeit mit wenigen Ausnahmen kaum vor Mitte Februar begonnen haben dürfte. Da die Tragzeit der Hasinnen etwa vier Wochen dauert, wird deshalb alles davon abhängen, wie sich das Wetter von Mitte März an gestalten wird. Schneefall und starker Frost sind zu dieser Zeit für die weichen, frischgelegten Hasen ebenso verderblich wie anhaltende Feuchtigkeit. Sollen wir deshalb, daß nach dem andauernden Frostwetter dieses Winters der Frühling nach dem Kalender aber am liebsten noch einige Tage eher seinen Einzug bei uns halten möge und daß auch der sonnige April und der sonnige Mai uns vorwiegend sonnige Tage beschicken möge zur Freude aller Nimrode, die in schwerer Winterszeit ihr Bild gezeichnet haben; soffen wir auf ein gutes Gedeihen unserer Märzhafen.

Ein überfallener Luftballon. Der Ballon „Jahresring“ des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt unternahm Sonntag vormittag bei prachtvollem Wetter einen Aufstieg. Um 10 Uhr 5 Minuten waren die Herren Dr. Roster-Heidelberg und Franz Rother-Mannheim vom Gaswerk Mannheim aufgestiegen. Kurz ehe sie Ebersheim passierten, fuhren sie so dicht über der Erde, daß mehrere junge Leute den Ballon am Schleppseil festhalten konnten. Die Insassen warfen ein Kuber mit der Firma Rother u. Co. Mannheim heraus, wurden dann losgelassen und setzten ihre Fahrt fort. Hinter Niederursel sollte ihnen ein Abenteuer zustoßen, das leicht für sie einen sehr üblen Ausgang hätte nehmen können. Bei niedriger Fahrt ging der Ballon so tief, daß das Seil auf einem Leinwand von einem Manne namens Wilhelm Pipp aus Niederursel gefaßt und festgehalten wurde. Pipp rief eine Anzahl anderer Burken hinzu und forderte sie auf, den Ballon festzuhalten und „die Bande an den Baum zu binden“. Die drei Herren im Ballon hatten, das Seil loszulassen, worauf Pipp unter Zustimmung der übrigen Burken ein Lösegeld von 10 M. forderte. Den bedrängten Balloninsassen, deren Fahrzeug von den Burken immer tiefer herabgezogen wurde, blieb schließlich nichts anderes übrig, als in der höchsten Not zu einem für sie recht gefährlichen Mittel zu greifen, nämlich das ganze Schleppseil abzuheben. In diesem Moment stieg der nunmehr um circa 1 Zentner entlastete Ballon mit großer Geschwindigkeit etwa 200 Meter hoch. Der Ballon landete nachmittags gegen 1 Uhr in Ebersheim bei Friedberg in Hessen. Die Hauptschuld an der gefährlichen Situation, in die die Luftschiffer gebracht wurden, trägt der genannte 22jährige Wilhelm Pipp aus Niederursel und der Landwirt Oronimus aus Weiskirchen im Taunus, der unter der Behauptung, sein Ader sei getreten worden, das Festhalten des Ballons durchgesetzt und eine Entschädigung von den Luftschiffern verlangt hatte. Dieser Raubbau wird eine ganz exemplarische Bestrafung. Die Luftschiffer, die niemand etwas zu Leide getan hatten, wurden aus reiner Bosheit in große Gefahr gebracht, denn das Abheben des Schleppseils kann bei einer Landung im Sturm oder bei einem Abbruch aus großer Höhe, wie er hier tatsächlich hernach stattfand, zu einer Lebensgefahr für die Fahrer werden. Hätten die Ballonführer aber so viel Ballast anwerfen lassen, daß der Aufstieg des Ballons stärker gewesen wäre als die Kraft der haltenden, so hätten diese in die Höhe gerissen und schwer beschädigt werden können. Die Affäre ist bei der Behörde bereits angehängt und wird für die Beteiligten sicherlich ein unangenehmes Nachspiel haben.

Beim Männergesangsverein. Der Männergesangsverein steht allezeit im Vordergrund, wenn es gilt, seine beste Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Als über Raffaus Gassen die Wasserleitungen herabgefallen und unberechenbaren Schaden anrichteten, hatte man alsbald im Männergesangsverein den Entschluß gefaßt, helfend einzugreifen. Dieser Entschluß kam am Sonntag vormittag in einer um 11½ Uhr beginnenden „Matinee“ zur Ausführung. Der Besuch der Veranstaltung war ein guter, so daß das finanzielle Ergebnis sicherlich ein den aufgewandten Kräften entsprechendes sein wird. Am Anfang an diese Wohltätigkeitsveranstaltung gab der Verein gestern Abend sein zweites diesjähriges Vereinskonzert, zu dem nur Mitglieder und Gäste Zutritt hatten. Es war ein äußerst genügsamer Abend! Schon beim Auftreten des Chores konnte man konstatieren, daß sich die aktive Sängerschaft erheblich vermehrt hatte und bei den harmonischen Klängen der Chöre kam alsbald die Ueberzeugung, daß der Chor in der Winterzeit mit Fleiß an seiner Weiterbildung gearbeitet habe. Der Chor war in tabellarischer prächtiger Verfassung, sich selbst bewußt, daß alle Vorbedingungen zu erstklassigen Leistungen erfüllt waren. Und in diesem Bewußtsein trat die Sängerschaft an die schwierigen Chöre heran, um durch seine Darbietungen wahre Beifallsstürme zu entfesseln. Wenn auch der Verein schon viele beachtenswerte Gaben bot, so ließ doch der geistige Abend erkennen, daß die straffe Zucht und die virtuose Leistung die Sänger zu den höchsten Aufgaben prädestinieren. Den Chor „Belfagor“ haben wir schon besprochen. Gestern Abend gelang die eigenartige Introduction des Chores so gut wie kaum selten zuvor; die gesamte Wiedergabe war gereifter, mehr ausgereift und liebevoll in den Details behandelt. Die Tendenz in der Stelle: „Er trug viel goldenes Gerät“ waren von wunderbarem Glanze, der sich aus der harmonischen Seitenbewegung der übrigen Stimmen in gesteigerter Schönheit hervorhob. Die gute Schulung des Chores kam dann auch in dem prägnanten, straff-sicheren Unisono (Vinen heiligen Weher etc.) zum Ausdruck. Die Vögel in dem „Jehovah“ etc. und die künstlerisch vollendete Wiedergabe des Chores an dieser Stelle sowie der gewaltige Satz in der Vertonung des: „Ich bin der König von Babylon“, ferner die Lautmalerei der Stelle: „Der König stürzte Blies dahin“ und die laubere polyphe Stimmführung („Die Magier kamen“ etc.), das alles zusammen waren prachtvolle Leistungen, die höchste Anerkennung riefen. Der Chor: „Das allerliebste Mädchen“ versetzte in seiner humoristischen Wiedergabe seine erhebende Wirkung nicht. Zu imponierender Wirkung kam dann der Chor in der gewaltigen Komposition „Sturmerwachen“. Als Solistinnen des Abends waren Fräulein Charlotte Bolter (Alt) aus Berlin und Fräulein Erna Schulz (Sopran) aus Berlin gewonnen worden. Fräulein Bolter gelang mit ihrer warmen Altstimme empfindungstiefer Vortrag, der sich alle Herzen gewann. In geschickter Behandlung der gedehnten Register versteht es die Sängerin, ihrer Stimme eine ausgiebige Höhe zu sichern; wie überhaupt der Vortrag den Beweis gereiftester Technik und gewissenhafter Schulung erbrachte. Frei von den sonst üblichen Mädchen und hüben Angewohnheiten der Konzerthörerinnen gelangen ihr die Lieder von Wolf, Brahms, Mend und Velmes in bester Weise, das Sublimum zu jubelndem Beifall enthusiastisierend. Auch Fräulein Schulz wurde als Virtuosa gefeiert. Ihr gesangreicher Ton auf der Violine, der edle Ansatz, die elegante Vogenführung empfahlen sofort die Künstlerin. Dieses Interesse steigerte sich, als man in dem „Allegro“ von Döndel das sichere Rechnen der schwierigen Passagen bewundern konnte, als im weiteren Vortrag die Rein-

heit der Doppelgriffe, das prächtige Binden der Töne die gute Schulung verriet. Am Klavier spielte Professor Franz Annstedt. Er war hier wie bei seiner Sängerschaft der unumschränkte Herrscher und Sieger.

Wiesbadener Vereinswesen.
— Verein für Altertumskunde und Geschichtsforschung. Am Mittwoch, den 10. März, abends 6 Uhr wird im Taunus-Hotel Architekt J. Groh über Remmungen in der Anwendung alter Bauweise einen Vortrag halten. Er wird darin Bezug nehmen auf den vor einigen Wochen vom Bauinspektor Cöster gehaltenen Vortrag, so daß seine Ausführungen für alle, die letzteren Vortrag besucht haben, ein ganz besonderes Interesse bieten dürften. Außerdem wird Professor Dr. Ritterling noch einige Gegenstände des Rasmussen Landesmuseums vorstellen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Theater, Konzerte, Vorträge.
Königliches Hoftheater. Gerhart Hauptmanns vieraktige Diebstahlskomödie „Der Silberhahn“ wird am Freitag, den 12. d. Mts., wiederholt. Die Vorstellung dürfte beim Publikum einen besonderen Interesse dadurch begen, daß der Dichter dieser Aufführung seines Werkes voranschritt beizubringen wird. Die Vorstellung findet im Abonnement D statt und beginnt um 7 Uhr.
Königliches Theater. Der Direktor ist es gelungen, Carl Wilhelm Böller, der mit seiner unübertrefflichen „Tante“ in dem tollen Schwan „Charles Tante“ bei vollständigem ausverkauften Hause einen so stolzen Erfolg erzielte, noch für eine Wiederholung dieser Rolle am nächsten Freitag, den 12. d. Mts., zu gewinnen.
Volkstheater. Es sei auf die heute Dienstag stattfindende 1. Jubiläumsvorstellung hingewiesen, und zwar ist es der bekannte „Krempel von Sülzingen“, der heute seine 25. Aufführung im Volkstheater erlebt. Am Sonntag nachmittags ging das Bild der ausverkauften Hause in Szene, ein Zeichen von seiner allgemeinen Beliebtheit.

Musikalisches Abend im Kurhaus. Der am Mittwoch abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saale des Kurhauses stattfindende Musikalische Abend verspricht den Besuchern durch die solistische Mitwirkung der Frau Elise Heide-Winkel einen ganz besonderen Kunstgenuss. Unsere gefähigte Mitbürgerin, die von ihren Opernengagements an ersten deutschen Bühnen und ihren Gastspielen am Wiesbadener Hoftheater, der als eine vorzügliche Solistensängerin bekannt ist, hat die schwierigen Variationen von Proch als erste Vortragsnummer gewählt. Nicht minder kennen wir Frau Heide-Winkel durch ihre blühenden hiesigen Angeritzleistungen als eine hervorragende Vertreterin des Liedergesangs. Als solche wird sie mit Liedern von Schubert, Schumann und Hugo Wolf erfreuen.
Wohltätigkeitskonzert. Die zum Besten einer Anstalt in Wiesbaden am Dienstag Abend im Saale der „Kunstburg“ stattfindende Veranstaltung beginnt pünktlich um 8.30 Uhr.

Tagedanzeiger für Dienstag.
Agl. Schauspiel: Geschlossen.
Königliches Theater: „Nimmere bis um Amelie“, 7 Uhr.
Volkstheater: „Der Trompeter von Sülzingen“, 8.15 Uhr.
Salballtheater: „Ein Walzertraum“, 8 Uhr.
Gala-Theater: Täglich abends 8 Uhr Varieteevorstellung.
Kuchhaus: Abonnements-Konzert 4 Uhr. — Französischer Opern-Abend 8 Uhr.
Phosphor-Theater: Täglich geöffnet von 4 bis 10 Uhr; Sonntags bis 11 Uhr.
Kinephon-Theater: Täglich von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.
Konzerte täglich abends:
Carlton-Hotel. — Central-Hotel. — Deutscher Hof. — Friedrichshof. — Gasthof. — Hotel Kaiserhof. — Hotel Kronenhof. — Hotel Metropol. — Palast-Hotel. — Hotel Prinz Nicolaus. — Ballhaus-Restaurant. — Cafe Stadburg. — Cafe Germania.

Das Nassauer Land.
Sonnenberg, 9. März. Hier bildet gegenwärtig das nachstehende Vorkommnis das Tagesgespräch: Da die jüngeren Bewohner Sonnenbergs seit einiger Zeit großstädtische Gewohnheiten annehmen und manchmal die Nachtruhe bedenklich stören, beschloß der Gemeinderat einstimmig die Anstellung eines weiteren Nachtwächters. Die Stelle wurde ausgeschrieben und es liefen sehr zahlreiche Bewerbungen ein. Schließlich wählte man einen Sonnenberger Bürger und machte von der Wahl vorchriftsmäßig dem Landrat Mitteilung. Am gleichen Tage, als dieser Brief in die Hände des Landrats kam, ließ bei ihm ein anonymes Schreiben ein, das die Behauptung aufstellte, die Sonnenberger Gemeinde habe bei der Wahl nicht die nötige Vorsicht walten lassen und einen Mann gewählt, der aus verschiedenen Gründen für den Posten keineswegs geeignet sei. Natürlich forderte der Landrat unter Ueberlegung des Briefes an den Bürgermeister sofort eingehenden Bericht über die Sache. Er bestätigte aber alsbald die Wahl, nachdem ihm versichert worden war, daß der gewählte Nachtwächter ein ganz unbescholtener, durchaus anständiger und nüchterner Mann sei. Nun galt's, den anonymen Briefschreiber zu ermitteln. Er war offenbar unter den Bewerbern um die Stelle zu suchen. Die Handschrift des Briefes rührte von einem etwa 10-12jährigen Kinde her. Man hatte schnell ermittelt, daß nur einige der Bewerber Kinder in diesem Alter hatten und übergab dann dem betreffenden „Herrn“ den Brief, der die Schrift mit der in den Seiten verglich. Schon nach einigen Tagen hatte er das betreffende Kind ermittelt. Er nahm es gründlich ins Verhör und es gab zu, daß es den Brief im Auftrage seiner Eltern geschrieben habe. Wegen dieses ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden, der verurteilte Nachtwächter will den Weg der Privatklage beschreiten.
Sonnenberg, 9. März. Die Fächerleitung von der Villa Liebenberg ist schon wiederholt an derselben Stelle defekt geworden, es soll deshalb auf eine größere Strecke ganz neues Rohr gelegt werden. — Das Brechen und Schlagen von circa 40 Kubikmeter Bruchsteinen aus Bruch „Krummborn“ soll freihändig vergeben werden. — Das Gemeindegeldlohnführer wurde dem Rinderfördern Wolf Wengand übertragen. — Bei der Vergabe des Grabens von Probedächern zwecks Vornahme von Bodenuntersuchungen zur Erweiterung des Friedhofes wurde dem Rinderfördern Wolf Wengand übertragen.

teilt. — Der Männergesangsverein „Gemütlichkeit“ veranstaltete am 20. März dieses Jahres im Kaiserhof (Beitzer August Köhler) einen Familienabend mit Tanz.

— Dohheim, 9. März. Die gestern hier veranstaltete Sammlung hatte ein über Erwartung günstiges Resultat, so daß nebst dem Betrag, welcher vorher gesammelt wurde (41.70 M.) insgesamt 461.70 M. für die Ueberbrückung unseres Regierungsbudgets abgeliefert werden können. — Eine unliebsame Störung verursachte in dem geistigen Abendgottesdienst in der evangelischen Kirche ein hier zugezogener Schreiner K. in angetrunkenem Zustande. Auf sein ungehöriges Betragen vom Küster aufmerksam gemacht und zur Ruhe aufgefordert, ließ sich der K. gegen den Küster in der rohesten Weise aus, so daß ein Schuttmann herbeigeholt werden mußte, der den Ruchstörer mit zur Polizeiwache nahm. Hier spielte er dann den wilden Mann, so daß er gefesselt und in Polizeigewahrsam genommen werden mußte. Da der Ruchstörer sich hierbei auch noch des Widerstandes jagte, der Sachbeschädigung schuldig gemacht hat, dürfte denselben die Sache teuer zu stehen kommen.

— E. Bierhadi, 9. März. Heute Dienstag, den 9. März, feiern die Gelehrten Fritz Schmidt das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Rinderfördern H. Sch. verursachte am Samstag, den 6. März, abends 9 Uhr einen großen Straßenauflauf dadurch, daß er seine Frau, welche in ein Nachbarhaus geschickt war, mit einem offenen Messer verfolgte. Der Polizei-Sergeant Cramer, brachte den Sch. in das Arrestlokal im Rathaus. Hier machte er sich fürchterlichen Spass, daß er geschlossen werden mußte, wobei er dem Polizei-Sergeanten in die Hände biß. Am Sonntag vormittag wurde er wieder entlassen. — Zu der Delegiertenversammlung des Kassauischen Sängerbundes hatten sich nicht nur die einzelnen Vertreter der Vereine eingefunden, sondern zahlreiche Mitglieder des Vereins „Frohinn“ und andere Mitglieder von Gesangsvereinen füllten den Saal zum Vollen. Unter Leitung des geschäftsführenden Ausschusses, der sich aus den Herren Karl Möbus, 1. Vorsitzender, Karl Schäfer, 2. Vorsitzender, Karl Groß, Ehrenpräsident, August Wagner 1. Schriftführer und Karl Stiel 2. Schriftführer, zusammensetzte, wurde in die Verhandlungen eingetreten. Zuerst wurden die angemeldeten Vereine, wie sie sich in die einzelnen Klassen gemeldet hatten, verlesen. Angemeldet sind 24 Vereine mit rund 994 Sängern. Nach Durchberatung der Bedingungen, die in einigen Punkten abgeändert wurden und nach Annahme von mehreren neu gestellten Anträgen seitens der Delegierten und des Ausschusses wurde die Sitzung geschlossen. Später fand noch die Einweisung eines dem Gesangsverein „Frohinn“ gestifteten Schranke für die vom Verein errungenen Preise statt. Ein Ball hielt dann die Mitglieder des Vereins und die Delegierten noch längere Zeit zusammen. Bezüglich der Verteilung der Vereine in einzelne Klassen wurde folgende Ordnung aufgestellt: Abteilung A. Klasse 1, über 50 Sänger: 1. Lieberkranz-Eltville, 54 Sänger; 2. Frohinn-Caffel-Wehldehen, 66 Sänger; 3. Solonium-Bodenheim, 72 Sänger; 4. Sängerbund-Edbach, 59 Sänger; 5. Sängerbund-Dohheim, 58 Sänger; 6. Concordia-Griesheim, 72 Sänger. In dieser Klasse sollen 4 Preise: 1. Preis 700 M., 2. Preis 500 M., 3. Preis 250 M., 4. Preis Kunstgegenstände. Klasse 2, von 37-49 Sänger: 1. Rheingold-Wingerbrud, 40 Sänger; 2. Rheingold-Main, 41 Sänger; 3. Sängerkunst Eckenheim, 44 Sänger; 4. Lieberkranz-Fildersheim, 42 Sänger. Drei Preise: 1. Preis 350 M., 2. Preis 200 M., 3. Preis Kunstgegenstände. Klasse 3, von 25-36 Sänger: 1. Männergesangsverein-Goblitz, 36 Sänger; 2. Lieberkranz-Soden, 35 Sänger; 3. Germania-Ballau, 36 Sänger; 4. Eintracht-Ilzingen, 30 Sänger; 5. Cecilia-Oberrad, 27 Sänger; 6. Einigkeit-Friedenheim, 31 Sänger; 7. Eintracht-Lappenheim, 35 Sänger. Fünf Preise: 1. Preis 300 M., 2. Preis 150 M., 3. Preis 75 M., 4. und 5. Preis Kunstgegenstände. Abteilung B. Klasse 1, mehr als 30 Sänger: Zwei Vereine: 1. Sängerbund-Fildersheim, 66 Sänger, 2. Concordia-Eppstein, 35 Sänger. Zwei Preise, je einen Kunstgegenstand. Klasse 2, weniger als 30 Sänger. Fünf Vereine: 1. Frohinn-Wiesbaden, 25 Sänger, 2. Kriegerbund-Wingen, 28 Sänger; 3. Frohinn-Bersdorf, 20 Sänger; 4. Liebertal-Unterleberbach, 26 Sänger; 5. Harmonie-Dellenheim, 27 Sänger. Drei Preise, je einen Kunstgegenstand. Außerdem entfällt in jede Klasse ein Ehrenpreis. Um den höchsten Ehrenpreis (Kaisermedaille) können alle teilnehmenden Vereine streiten, müssen aber ein Volkslied singen. Hierbei sind alle Preisrichter zugegen. Das Klaffensingen findet am Freitag, Montag, das Ehrenpreisfest am Freitagstag statt. Betreffend Verteilung wurde folgender Antrag des geschäftsführenden Ausschusses angenommen: Alle Preisrichter bestimmen vor dem Singen die Schwierigkeit der Chöre und während der Liedervorträge den Gesamteindruck und die Auffassung. Ein Preisrichter übernimmt Intonation, ein weiterer Dynamik und Rhythmus und der dritte Aussprache und Stimmausgleich. Der Festbeitrag aller teilnehmenden Mitglieder wurde auf 1.50 M. festgesetzt.

— Wiesbaden, 9. März. In der letzten Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse hier wurde beschloffen, daß der jetzige Vorstand die Leitung der Geschäfte weiterführt.

— Braunbach, 9. März. Eine blutige Schlägerei entstand in vergangener Nacht in Niederbachheim zwischen jungen Leuten aus Weßig und Marienfeld, wobei der 20jährige Knabe Heinrich Laug, ein braver Mensch, ertrunken wurde. Der Getroffene war sofort tot. Als der Taterthat dringend verdächtig wurde ein gewisser Barth aus Marienfeld verhaftet. Gestern nachmittag wurde der Tatbestand vom hies. Gericht aufgenommen. — Der verlorbene Eisenbahnstellenaufseher A. D. Johann Böcker hat die Hälfte seines nicht unbedeutenden Vermögens der hiesigen katholischen Kirche vermacht, während die andere Hälfte seinen Verwandten zufällt. — Der Militärverein hielt Samstag Abend im „Reinhold“ seine Jahreshauptversammlung ab. Die Neuwahl des Vorstandes gab folgendes Resultat: Heinrich Stegarter, Fröhlicher, Werner zweiter Vorsitzender, Georg Brühl Schriftführer, Christian Laug Kassierer. Der Verein zählt 95 Mitglieder.

— Wiesbaden, 9. März. Als Freitag mittag ein Mann namens Schmidt aus Dösch an der Ridda bei der Gellatinfabrik angelte, geriet er mit einem Menschen namens Josef Rades aus Rodelheim in Streit, im Verlauf dessen der letztere den Sch. in das Wasser stieß, das an dieser Stelle eine Tiefe von etwa 2 Metern hat. Als auf die Hilferufe des Sch. und seines kleinen Sohnes mehrere Angelloken herbeisprangen, lief R. davon und konnte leider nicht ergriffen werden. Der Durchwader, der bei der herrschenden Kälte große Gefahr für seine Gesundheit lief, wurde in einem hiesigen Gasthaus mit trockenen Kleidern versorgt und trat, nachdem er ordentlich durchwärmt war, den Heimweg an.

— Dösch, 9. März. Gestern mittag gegen 12 Uhr hat sich der 17jährige einzige Sohn Wilhelm des Zellulosearbeiters Adam Hessemer aus noch unbekannter Ursache erschossen. Der junge Mann stand als Kaufmannslehrling bei der Seifenfabrik der Gebrüder Lang, wo er die Tat auf einem Abort ausführte.

— Frankfurt a. M., 9. März. Das Kriegsgericht der 21. Division beschloß sich gestern in nichtöffentlicher Sitzung mit dem Duell im Reinfurter Stadtwald. Hauptmann Rudolf v. Dörben, Adjutant der 42. Infanterie-Brigade, der den Leutnant der Landwehr Heinrich von Studrad erschossen hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Letzte Drahtnachrichten.

Schneestürme in Frankreich.
Paris, 9. März. Nach Meldungen von Reims und Chalons wurden gestern Abend durch einen Schneesturm zahlreiche Telefon- und Telegraphendrähte zerrissen.

Der eifersüchtige Baritonist.
Breslau, 9. März. Der Baritonist Oskar vom hiesigen Schauspielhaus, der mit der Soubrette Anna Thara ein Liebesverhältnis unterhielt, glaubte Grund zur Eifersucht gegen die Sängerin zu haben. Er drang gestern nach mittag in ihre Wohnung ein und brachte nach einer heftigen Szene dem Mädchen vier Stiche bei, durch die er sie schwer verletzte, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte. Oskar, der sofort verhaftet wurde, war schon früher, als er noch in München tätig war, in eine ähnliche Affäre verwickelt.

Baden und die Reichsfinanzreform.
München, 9. März. In den Gelanden in Berlin ist gestern ein Beschluß der bayerischen Regierung abgegeben, wonach diese den Reichsantrag zur Reichsfinanzreform entschieden ablehnt. Das tonangebende Zentrum-Organ betätigt diesen Beschluß, ebenso der der bayerischen Regierung nahestehende Zentrum-Abgeordnete Freiherr von Maßfen.

Stettin, 9. März. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Fabrikarbeiter Wilhelm Becker, der seine Frau ermordet hatte, um seine Geliebte heiraten zu können, zum Tode.

Die Erbe von Venca.
Paris, 9. März. Aus Vona wird gemeldet, daß der Beschluß der Regierung, durch Errichtung einer Eisenbahnlinie einen Teil der in Venca zu gewinnenden Erze nach Vicerie zu leiten, hat unter den Einwohnern von Vona große Erregung hervorgerufen. Vor dem Bürgermeisteramt und der Unterpräfektur fanden lärmende Kundgebungen statt. Der Gemeinderat hat gedroht zu demissionieren, falls die Regierung den Beschluß aufrechterhalten würde. Die Petitionen raten der Bevölkerung, die Steuern zu verweigern. Die Handelskammer hat beschloffen, jede Beitragsleistung für den Hafen zu verweigern.

Feuerversicherung und Kirche.
Paris, 9. März. Blättern zufolge hat der Erzbischof von Paris die Geistlichkeit aufgefordert, die Kirchen gegen Brandschaden zu versichern. In kirchlichen Kreisen glaubt man, daß die Geistlichkeit hierdurch einen gewissen Reichstiel auf die Benutzung der Kirchen erwerben würde.

Wetterbericht

Höchst-Stand heute

Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2568.

Barometer
STÜRMISCH NEBEN VERÄNDERLICH SONNENSTÜCKEN

Temp. nach C. || Barometer gestern 723.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 10. März von der Dichtstelle Weiburg: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken. Temperatur kaum verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weiburg 0, Friedberg 0, Reulich 0, Marburg 0, Janda 0, Wigenhausen 0, Schwarzenborn 0, Rassel 0.

Wasser Rheingel Land gestern — heute 0.77 Stand: Mainpegel Hanau gestern 1.20 heute 1.18 Lahmpel Weiburg gestern 1.27 heute 1.28

Schneehöhe Friedberg 35 cm Weiburg 22 "

10 März Sonnenanfang 6.31 Sonnenuntergang 5.32 Mondanfang 6.32 Monduntergang 7.36

Geschäftsführer: Wilhelm Glöckel.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Wilhelm Glöckel; für den Anzeigenenteil Friedrich Böhm, beide in Wiesbaden.

Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers: Anton Schödel in Wiesbaden.

Leitender Redaktionsbüro: Paul Lorenz, Berlin S.W.

Der preußische Hausbesitzertag.

(Originalbericht unseres Hb.-Korrespondenten.)

Wiesbaden als weiser Rabe. — Die Bewegung der Bau- und Grundbesitzervereine zu seinem 12. ordentlichen Landesverbandstag zusammen. — Die Sanftmütigkeit. — Die Steuerreform. — Scherzhaft!

Am Sonntag vormittag trat im Bürgeraal des Berliner Rathhauses unter sehr zahlreicher Beteiligung der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine zu seinem 12. ordentlichen Landesverbandstag zusammen. Generalsekretär Dr. Babs (Berlin) erstattete den Geschäftsbericht. Er verlas besonders noch auf die zunehmende Einführung der Wertzuwachssteuer, die um so bedenklicher sei, als den Hausbesitzern keine Kompensationen gewährt würden für diejenigen Steuern, die ebenfalls den Wertzuwachs treffen. Nur die Stadt Wiesbaden bilde in dieser Beziehung als weiser Rabe eine rühmliche Ausnahme. Die von dem bekannten Wohnungspolitiker Dr. v. Rangelotti geforderte Verstaatlichung der Baulandtrains habe eine bedenkliche Tendenz zum Sozialismus. Von einer solchen sei es nicht mehr weit zu einer Verstaatlichung des Hausbesitzes (sehr richtig), und schließlich auch nicht mehr zur Verstaatlichung der Produktionsmittel, der Hauptforderung des Sozialismus. Gegenüber den immer wieder erneuerten Versuchen der sozialdemokratischen Christenvereine, durch Kassenbeamte während der Bureaufunden ihre tendenziöse und entstellende Wohnungs-Enquete weiter durchzuführen, empfiehlt der Redner die Gründung von Wohnungsüberwachungs-Kommissionen aus den Kreisen der Hausbesitzer. Zu beklagen sei die bei neuen Steuern immer wieder hervortretende Tendenz, einen Unterschied zwischen ländlichem und städtischem Grundbesitz zu machen, den Landwirten immer nur Vorteile zu gewähren, den städtischen Grundbesitz aber immer von neuem zu belasten.

Die Gewährung von staatlichen Mitteln an Baugemeinschaften habe ja ein etwas langweiligeres Thema eingeschlagen, nachdem der Verband den preussischen Ministern in einer Eingabe 17 Gemeinden namhaft gemacht habe, in denen ein großer Prozentsatz Wohnungen leer stehen. Wenn wir uns in dieser Beziehung wehren, wenn wir ordentlich schreiben, wird man unsere gerechten Beschwerden nicht unberücksichtigt lassen können. (Stürmischer Beifall.) Dr. Babs legt schließlich folgende Resolution vor:

„Die Bevorzugung der Baugemeinschaften dadurch, daß ihnen ein billigerer Kredit gewährt wird, als ihn der private Hausbesitzer erhält, ist an sich verwerflich. Geradezu unverhältnißmäßig erscheint es aber, wenn in einer Zeit der größten Finanznot die billigen Darlehen aus Staatsmitteln und aus den Mitteln der Landesversicherungsanstalten auch solchen Mitgliedern der Baugemeinschaften zugute kommen, die in der Lage sind, Wohnungen von mehr als zwei Stuben, Kammer und Küche zu mieten, insbesondere, wenn die Mieter für solche größere Wohnungen mehr als 500 oder gar 1000 M. Miete zahlen. Solche Personen haben auf eine derartige Bevorzugung, die den Charakter eines Geschenk in sich trägt und durch die den Rentnempfangern im Reiche etwa 2 Millionen Mark entzogen werden, keinen Anspruch. Der Landesverband hält es für angebracht, die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf diese Verschwendung von öffentlichen Mitteln zugunsten von Personen zu lenken, die nicht zu den Minderbemittelten gehören.“

Die Resolution soll den beteiligten Behörden zur Kenntnis gebracht werden. Rechtsanwalt Heise (Berlin) erörterte dann das Thema: „In welchen Fällen bekommt der Grundbesitzer Entschädigung wegen Veränderung von Straßen oder Anlegung von Kanallinien?“ und verlangte, daß in dieser Frage der bisherige juristische Standpunkt nicht verlassen werden solle. Notwendig sei eine möglichst baldige Revision des Grundbesitzgesetzes. (Lebhafter Beifall.)

Rechtsanwalt Dr. Niemann (Wiesbaden) sprach sodann über die Steuerreform in Preußen und im Reiche, soweit sie Bedeutung für den städt. Hausbesitz hat. Der Redner führte aus, daß es ein Fehler der Regierung gewesen sei, sich darauf festzulegen, ein Drittel des Mehrbedarfs durch Steuern auf den Besitz aufzubringen, der bereits durch die Kommunen stark belastet sei. Man dürfe auch nicht der Landwirtschaft Sonderrechte überantworten. In den letzten Jahren sei die Landwirtschaft das einzige Gewerbe gewesen, dem es gut ergangen sei. Direkt und indirekt würde der Grundbesitz durch die Gas-

Die Schlangentänzerin.



Die Tänzerin Rabel Mab Jong, die gegenwärtig auf deutschen Variété-Bühnen auftritt und zu ihren Produktionen lebende Schlangen verwendet.

und Elektrizitätssteuer betroffen werden. Redner schlägt schließlich folgende Resolution vor:

„Der Landesverband ist davon überzeugt, daß sowohl im Reiche wie in Preußen große Beträge durch neue Steuern aufgebracht werden müssen. Die Reform der Reichsfinanzen ist sogar eine Angelegenheit, die im Interesse des Ansehens und der Würde des Deutschen Reiches dringend einer sofortigen Regelung bedarf. Es ist unbillig, bei der Änderung des Meß- und Maßstempels einen Unterschied zwischen ländlichem und städtischem Grundbesitz zu machen. Die neuen Reichssteuern müssen, dem Grundgedanken der Reichsverfassung folgend, durch indirekte Steuern aufgebracht werden. Der Besitz wird schon in genügender Weise durch die in den Bundesstaaten und den Kommunen erhobenen Steuern getroffen. Der Landesverband wird jedoch gleichwohl einer Besteuerung des Besitzes nicht widerstreben. Er verlangt jedoch, daß bezüglich der Veranlagung und Erhebung der Steuern angemessene Rücksicht auf den in schwieriger wirtschaftlicher Lage befindlichen städtischen Hausbesitz genommen wird. Falls die von der Regierung vorgeschlagene Nachschußsteuer angenommen werden sollte, so wird gebeten, dem städtischen Hausbesitz dieselben Vergünstigungen zuteil werden zu lassen, die für den ländlichen Besitz vorgesehen sind. 4. Der Besteuerung von Gas und Elektrizität muß widersprochen werden, und zwar nicht allein deswegen, weil hierdurch der städtische Hausbesitz belastet wird, sondern auch deswegen, weil die Einnahmen aus den städtischen Gas- und Elektrizitätswerken in einer den Kommunen nachteiligen Weise beeinflusst werden würden.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Bürgermeister Fischer-Roth trat dann für die Berechtigung der Kommunen ein, die Pflanzsteuer einzuführen und verlangte, in einer Resolution dafür einzutreten, daß die Aufschätzungen derartiger Steuerordnungen die Genehmigung erteilen, und daß bei der Revision des Kommunalabgabengesetzes die diesem Ziele entgegenstehende Rüge beseitigt werde. Die Resolution wird ebenfalls angenommen. Architekt Baulig (Frankfurt a. O.) rät, dem Beispiel des Bundes der Landwirte zu folgen und so lange zu schreiben, bis den Hausbesitzern endlich das zuteil werde, was ihnen gebühre. Das alte Jahrzehnt hat dem Bunde der Landwirte gehört, möge das neue dem Bunde der Hausbesitzer gehören! (Stürmischer Beifall.) Der Vorlesende Justizrat Baumert bedauert, daß die Hausbesitzer sich zu wenig mit der Mittelstandsbewegung beschäftigt haben, die ebenfalls die Pflanzsteuer verlange. Anstelle des durch Krankheit verhinderten Kom-

merzienrats Lissauer sprach dann der Generalsekretär des Bundes für Handel und Gewerbe Bergmann (Berlin) über die Warenhaussteuer, die in der 1900 beschlossenen Höhe unzureichend sei.

Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung: „Die Handhabung der Bäderordnung“ sprachen Rentner Barfinski und Obermeister Kösting von der Bäderinnung „Germania“ Berlin. Beide Redner wandten sich gegen die schweren Schädigungen, die Hausbesitzern und Bädern durch die rigorose Handhabung der Bäderordnung zugefügt werde.

Um das Weib.

Die launische Marietta. — Unglückliche Liebe. — Im Dunkel der Nacht. — Der Andere. — Die Klagen geklagt. — Mitten ins Herz.

Augusto Pieri, ein knorriger Junge aus den Abruzzen, ernst und rauh wie sein heimatisches Waldgebirge, hat sein Herz an Marietta Sama verloren. Das mollige Mädchen mit dem blauen, von dichten Braunhaar umrahmten Gesicht, rotem Munde und weißblindevenden Zähnen führt ihn am Gängelbunde wie einen schüchternen Seminarjüngling. Er fügt sich in alle Launen der Geliebten, die sein armes Leben erschellt und schnürt und mit himmlischen Seligkeiten füllt. Sein Glück will aber rasch verwellen — Marietta wird fähler und fähler, bald hat sie für ihn kein Lächeln mehr, bald meidet sie ihn und setzt seinem Fieberdrange und heißen Verden eijiges Schweigen entgegen.

Von wildem Schmerz gepackt, umlauert er in den Abenddämmerstunden ihr Häuschen an der Wilpischen Brücke. Jeden Tag, wenn auf die windumhaute, regenwettere Campagna die dunklen Schleier der Nacht fallen, kommt ein schlauer Mann den Tiberdamm eilig herauf, pfeift, und eine Frauengestalt erscheint auf der Schwelle des Häuschens und winkt dem einsamen Wanderer! Ein Händedruck, ein Kuß und beide sind im Häuschen verschwunden.

Gestern ist Augusto Pieri, wie der Korrespondent der „Berl. Post“ schreibt, in Begleitung seines Bruders und eines Arbeitsgenossen durch das klammige Tor nach der Wilpischen Brücke hinausgezogen und hat den einsamen Wanderer in dem Augenblicke, als er Marietta die Hand gab, mit dem Kuße überfallen: Hund, was suchst du hier bei meinem Mädchen? Der Wanderer ist zurückgeprungen und hat sein Messer gezogen.

Nicht hier, nicht hier, hat Pieri ihn angeherrscht. Folge mir, wenn du Mut hast, dorthin, unter die Bäume der Aqua Acetosa! Und so sind zu Pieri fürbass geschritten Pieri, der Nebenbuhler

und die Zeugen, und haben an der Aqua Acetosa gehalten. Da haben sich Pieri und der Räuber seines Glüdes zum ersten Male in die Augen geschaut. Nur einen Augenblick! Dann sind sie sich, während die Zeugen das Feld bewachten, mit blinkender Klinge zu Leibe gerückt, und in der nächsten Sekunde ist Augusto Pieri alle Schmerzen für immer ledig, tot zu Boden gefallen. Der andere hatte ihm das Messer ins Herz gestochen. Stumm hoben die Zeugen den Leichnam auf die Schulter und trugen ihn in die Totenkammer des Krankenhauses zu St. Jakob, wo sie dem diensthabenden Schuttmann den Hergang erzählten. Ruhig ließen sie sich die Handschellen anlegen und ins Gefängnis abführen. Der andere ist verschwunden! Ein Messerduell!

Die Welt vor Gericht.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Unrechtes Gut!

Der Bau-Unternehmer Wilhelm Sch. hier war der hiesigen Ortskrankenkasse 348,00 Mark für Beiträge seiner Arbeiter schuldig, die er wohl vereinnahmt, aber nichts an die Kasse abgeführt hatte. Wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz wurde Sch. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein feines Duett.

Der Schreiner Ludwig J. und der Tagelöhner Franz Karl B. stiegen am 14. Dezember gemeinsam in die Villa Kapellenstraße 91 hier ein und entwendeten verschiedene ausländische Münzen, eine Röhre und zwei Damenketten. Am 16. März stieg J. im Hause Leberberg 2 ein und nahm eine Federuhr mit. Wegen schweren Diebstahls wurde J. zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt, während B. wegen Beihilfe und Hehlerei sechs Monate und zwei Wochen Gefängnis erhielt.

Der galante Fuhrmann.

Der Fuhrmann Georg Sch. in Elville fuhr am 21. November von Wiesbaden nach Schierstein. Unterwegs ließ er eine Frau und deren Sohn mitfahren. Hierbei soll sich Sch. nun der Frau gegenüber höchst unanständig benommen haben. Sch. hatte sich deshalb wegen tätlicher Beleidigung zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Beleidigung auf 10 Mark Geldstrafe.

Es bleibt dabei!

Der Tagelöhner Wilhelm H. wurde vom Schöffengericht in Oberlahnstein zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am 16. August den Bahnarbeiter Franz J. mit einem Messer mißhandelt hatte. Seine Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Erfolgreiche Revision.

Der Händler Christian A. in Oberlahnstein sandte am 25. Mai an den dortigen Rektor Laug ein anonymes Schreiben, weil einer der Lehrer die Kinder über das erlaubte Maß geschlagen habe. Von dem Schöffengericht wurde A. zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt, weil in der Beweisaufnahme erwiesen wurde, daß die Behauptungen des A. nicht der Wahrheit entsprachen. A. legte dagegen Berufung ein. Mit Rücksicht auf § 193 wurde A. freigesprochen und die Kosten auf die Staatskasse übernommen.

Ein roher Patron.

Am 5. Dezember, morgens gegen halb 5 Uhr, ging der Postbote Wilhelm A. von hier durch die Alwinenstraße, um den dort befindlichen Briefkasten zu leeren. Am Hause Nr. 2 angekommen, wurde er plötzlich von einer Bulldogge angefallen und ins Bein gebissen. Gleich darauf erschien der Eigentümer des Hundes, der Kaufmann Otto B., den der Verletzte um Hilfe und Schutz anrief. B. stürzte sich aber nicht daran. Als das Tier den A. zum zweiten Mal angriff, konnte er sich des Hundes nur erwehren, indem er ihn an der Kehle packte. B. kam hinzu und schlug dem A. ohne weiteres mit der Faust ins Gesicht, so daß er zu Boden stürzte. Ein Trottoirreiniger kam dem Postboten zu Hilfe und ging mit ihm nach dem Joseph-Hospital. Untenwegs aber fiel A. infolge des Blutverlustes ohnmächtig zusammen; nur mit Hilfe der Passanten konnte er weitergeschafft werden. Im Hospital lag dann A. 14 Tage krank und soll heute noch an den Verletzungen zu leiden haben. Vor dem Schöffengericht war B. wegen fahrlässiger und vorsätzlicher Körperverletzung zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungssitzung wurde die Freiheitsstrafe mit Rücksicht darauf, daß B. noch unter dem Einfluß einer Rixotimergiftung zu leiden hatte, in eine Geldstrafe von 300 Mark umgewandelt.



Total-Ausverkauf von Schuhwaren

wegen Abbruch des Hauses Mehrgasse 4 zu fabelhaft billigen Preisen nur la Qualität.

Der Ausverkauf dauert nur noch einige Tage, daher die günstige Gelegenheit, für den späteren Bedarf sich zu decken, sowie noch eine große Auswahl in

Konfirmanten-Stiefeln

für Knaben und Mädchen.

16912

Schuhwarenhaus Aug. Guckelsberger, Mehrgasse 4.

Grüne und rote Rabattmarken.

Umzäunungen

in Holz- und Trahtgeflecht, sowie Naturgelande und Gartenhäuschen aus Schäl-Eichenholz werden billigt angefertigt durch

Carl Schürg

Wiesbaden, Marktstraße 15.

Wasche mit Luft

Neueste Erfindung! Grösste Schonung der Wäsche! Vollkommen selbsttätig! Bequem! Kein Reiben! Ueberraschender Erfolg!

Augil

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Der Liebhaber als Totschläger.

Die Liebe zum Schicksal. — Das Weib als Verführerin. — Das Ende einer Jugend.

Eine bestialische Tat, die wegen der ihr zugrunde liegenden sittlichen Verhältnisse und wegen der schrecklichen Art ihrer Ausführung selbst den abgeklärtesten Kriminalisten den größten Abscheu einflößen dürfte, hatte vor das Schwurgericht in Stettin den 25jährigen Arbeiter Matze und dessen Geliebte Frau Lehmann geführt, die beschuldigt werden, den Mann der letzten, den Arbeiter Ernst Lehmann, in der Nacht zum 6. April v. J. vorsätzlich getötet zu haben.

Am Morgen des 6. April wurde die Leiche des Arbeiters Lehmann auf einem neben seinem Grundstücke belegenen freien Felde in schrecklich zerschnittener Lage gefunden. Der Schädel und das Gesicht waren mit geronnenem Blute bedeckt und wiesen Verletzungen auf, die erkennen ließen, daß sie mit einem neben der Leiche liegenden völlig mit Blut bedecktem Ziegelstein herbeigeführt. Als der Tat verdächtig wurden, sofort die beiden Angeklagten verhaftet, die schon seit langem in ebeverhöflichem Verhältnis gestanden. Matze hatte bei Lehmann als Schlafkammerdiener gewohnt, und sehr bald hatte sich zwischen ihm und der Frau ein intimes Verhältnis entwickelt. Als der Ehemann auf die Spuren dieses Verhältnisses kam, forderte er, daß Matze ausziehe. Nichts desto weniger setzte Frau Lehmann den Verkehr mit Matze fort. Sie besuchte Matze jeden Abend auf dem Karussell, auf dem er Kassierer war.

Am Abend vor dem Morde traf Matze mit der Familie Lehmann in einer Wirtschaft zusammen. Sie saßen miteinander und trennten sich dann. Matze begleitete Lehmann nach Hause und verabschiedete sich von ihm im besten Einvernehmen. Auf dem Rückwege nach seiner Wohnung begegnete er der Frau Lehmann mit ihren Töchtern, die eine Freundin nach Hause begleitet hatten. Angeblich, da Frau Lehmann Angst vor ihrem Manne hatte, forderte sie Matze auf, mit in ihre Wohnung zurückzukommen. Beide gingen Arm in Arm vor den übrigen voraus, so daß diese nicht hören konnten, was die beiden sprachen. Als sie die Tür zur Lehmannschen Wohnung öffneten, soll angeblich Lehmann auf seine Frau gestürzt sein und sie geschlagen haben. Darauf hat Matze, nach seinem eigenen Zeugnis, Lehmann niedergeschlagen, sich auf ihn geworfen, ihn mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen und ihn schließlich mit den Stiefeln bis zur Bewußtlosigkeit bearbeitet.

Auf die Aufforderung der Frau schloß Matze dann den schrecklich tödlichen und stöhnenden Lehmann mit dem Kopf auf dem Boden aus der Wohnung hinaus aufs Feld. Der Frau Lehmann sei alles ganz recht so gewesen, erklärte Matze in der Verhandlung. Sie forderte Matze nach seiner Rückkehr in die Wohnung auf, das Blut auf dem Flur aufzuwischen und sich dann in der Wohnung zu Bett zu legen. Dies tat er auch, nachdem er noch mehrere Male hinausgegangen war und Lehmann immer noch hatte tödlich liegen. Frau Lehmann hatte nach dieser schrecklichen Tat keinerlei Reue, sie brachte es sogar fertig, bei dem Angeklagten zu schlafen.

In der Verhandlung wurde durch die Aussagen verschiedener Zeugen festgestellt, daß Frau Lehmann wiederholt verdächtige Äußerungen hat fallen lassen, daß ihr Mann, den sie nichts als „Sund“ zu bezeichnen pflegte, bald „kreuzen“ werde, und daß sie dann „ihren Paul“ (Matze) heiraten wolle. Ferner wurde festgestellt, daß Matze wiederholt den Versuch machte, sich Gift zu beschaffen. Durch diese und andere Zeugenaussagen wurde die Behauptung der Angeklagten gestützt, daß die treibende Person bei der

Tat die Frau Lehmann gewesen sei. Matze ist nach der Befragung der Sachverständigen Epileptiker und bereits in einer Heilanstalt auf seine Zurechnungsfähigkeit untersucht worden. Er ist ein geistig minderwertiger Mensch.

Das Urteil lautete, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen auf vorsätzliche Tötung bejaht, Anklage davor bejaht hatten, gegen Matze auf 5½, gegen Frau Lehmann auf 6 Jahre Zuchthaus.

Neues aus aller Welt.

Die Bluttat eines Matrosen. Die alte Abneigung der Industriearbeiter gegen Militärpersonen, die sich in den überaus häufigen Zusammenstößen zwischen Militär und Zivil äußert, hat in der Nacht zum 2. Januar dieses Jahres in Wocham den Tod eines Menschen und die schwere Verletzung eines anderen herbeigeführt. In der fraglichen Nacht unternahm der Matrose Riehl, sein Bruder, ein Gulasch, ein Muskatier Schnitzwerk sowie ein Teufel eine Bierreise, die sie durch verschiedene Wirtschaften führte. In dem letzten Lokal gerieten sie mit dem Dreher Wöhr und dem Bergmann Schaub in eine Unterhaltung über militärische Angelegenheiten, die bald in einen Streit ausartete, so daß ihnen der Wirt das Lokal verbot. Als die beiden Zivilpersonen später auf die Straße traten, wurde der Streit fortgesetzt, in dessen Verlauf die Militärpersonen von ihren Seitengewehren Gebrauch machten. Wöhr erhielt einige Stiche in den Rücken, so daß er fünf Wochen lang krank lag. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht behaupteten die Angeklagten, daß sie von den Zivilisten zuerst angegriffen worden seien. Der Vorsitzende hielt ihnen vor, daß sie doch zu viere gewesen seien, während auf der anderen Seite nur zwei gewesen seien. Die Angeklagten wolle auch durch Messerhiebe und Schläge Verletzungen davongetragen haben, die Untersuchung bei den Truppenärzten hat aber nur ganz geringfügige Wunden ergeben. Bei der Zeugenvernehmung wurde festgestellt, daß die Schuld ungeteilt auf beiden Seiten der Angeklagten lag, andererseits befand sich ein Zeuge, daß der erkrankte Wöhr eine Abneigung gegen Militärpersonen hatte und dänischen diesen gegenüber nicht abgeneigt war. Das Gericht verurteilte den Hauptschuldigen, den Matrosen Riehl, zu einem Jahre einem Monat, die beiden anderen Militärpersonen zu je zwei Monaten Gefängnis.

Die eigene Ehefrau erschlagen. Unter der schweren Anklage, seine eigene Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, hatte sich der 50jährige Schlosser Gahn vor dem Schwurgericht in München - Gladbach zu verantworten. Der Angeklagte ist aus seiner ersten Ehe Vater von acht Kindern und hat die Witwe drei Monate nach dem Ableben seiner ersten Frau vor vier Jahren geheiratet, angeblich um den Kindern eine Mutter zu geben. Anfanglich war das Verhältnis der Eheleute ein gutes, bis die Frau ihre schlechten Seiten herauskehrte. In den letzten Monaten ist es zwischen den Eheleuten täglich zu wüsten Auftritten gekommen. Der Mann warf nach der Frau allerlei Wirtschaftsgüter und pflegte beim Mittagessen einen bösen Knüttel vor sich auf den Tisch zu legen. Nach einer besonders heftigen Szene ging der Mann ins Wirtshaus, wo er einem Zeugen erklärte, jetzt habe er die Sache satt, heute mache er Schluss; die Kinder könnten ja ins Wirtshaus kommen. Als er wieder nach Hause kam, gab es erneuten Streit. Wie der Angeklagte in der Verhandlung behauptete, hat die Frau dabei so laut geschrien, daß er ihr den Mund zuhalten mußte. Sie sei dann auch ruhig geworden. Am nächsten Morgen habe er sie tot im Bett gefunden. Aus der Zeugenerkennung ging hervor, daß die Schuld an den unglücklichen Familienver-

hältnissen zum überwiegenden Teil auf Seiten der Frau lag. Andererseits bezeugten mehrere Zeugen, daß Gahn ihnen gegenüber Äußerungen getan habe, er wolle seine Frau tötlich schlagen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Totschlag unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Darauf verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 5 Jahren Gefängnis und 15 Jahren Ehrverlust.

Ein deutscher Ballon in Gefahr. Der Ballon „Elberfeld“ befand sich in einer sehr gefährlichen Situation. Der Ballon, der am Samstag in Bremen aufgestiegen war, ist in Nordsee niedergegangen. Er war in einer Höhe von 2700 Metern in dichten Nebel geraten und, ohne daß die Insassen es merkten, auf die See hinausgeritten. In der Gondel befanden sich der bekannte Luftschiffer Erbslöh, ferner ein Herr und zwei Damen aus Bremen. Bei der Landung hat einer der Insassen einen Schiffsbootsmann erlitten. — Der Ballonstreich des Meeres zwischen dem Festlande und Insel Nordsee ist nur sehr selten, und der Ballonführer war durch die Umstände gezwungen, den Ballon sehr hoch schweben zu lassen, um nicht über Nordsee hinaus in die Nordsee zu geraten.

Luftschiffverkehr New York. Der Passagierverkehr mit Luftschiffen zwischen New York und Boston wird bestimmt am 1. Mai d. J. aufgenommen. Die Stationen für Luftschiffe sind bereits so gut wie fertig gestellt. Im Anfang wird man sich mit zwei Fahrten nach jeder Richtung hin täglich begnügen. Man ist jedoch überzeugt, daß innerhalb weniger Monate ein weiterer Luftschiffdienst eingeführt werden wird.

Ein jugendlicher Krösus. Der kürzlich in New York verstorbene Millionär John Carter Brown hat seinem Enkel, einem Knaben von 12 Jahren, 15 Millionen Dollar hinterlassen. Das Kind hatte schon von anderen Verwandten mehrere Millionen geerbt und ist der jüngste Krösus der Welt.

Tragödie im Theater. An seinem Ehrentage ist ein Schauspieler in Königsberg in Oberschlesien von einem schweren Schicksal betroffen worden. Zu seinem Benefiz fand die Uraufführung des vieraktigen Lustspiels „Geplagte Ehemänner“ im Oberbischöflichen Hoftheater statt. Der Benefiziant, der Charakterkomiker Oskar Salm hatte aber wenig Freude von seinem Ehrentage. Kurz nach der Beendigung des ersten Aktes erlitt er einen Schlaganfall und konnte aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit von mehreren Ärzten, die sich im Zuschauerraum befanden, nicht erweckt werden. Die Vorstellung wurde abgebrochen. Der Schauspieler liegt schwer krank darnieder.

Zeppelin fliegt heute. Am Sonntag nachmittag wurden acht Ballons mit Wasserstoffgas, versehen mit dem Tragelast nach Manzell geschickt. Am Montag wurde der Reichsluftkrieger gefüllt. Der Rotor in der hinteren Gondel ist wieder in Ordnung, so daß am heutigen Dienstag sicher mit einem kleineren Aufstieg des „Zeppelin I“ gerechnet werden kann. Das Drachboot „Gna“ untersucht täglich durch Ballons die Windströmungen in den oberen Luftschichten, damit die Witterungsverhältnisse zuvor genau bestimmt werden.

Der Kampf auf der Lokomotive. Auf der Lokomotive eines von Gagen nach Opladen fahrenden Güterzuges geriet der Maschinist mit dem Heizer in Streit und verfeuerte den letzten einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf, worauf dieser das Loksignal gab. Der Führer der zweiten Lokomotive eilte zu Hilfe, ließ auf der nächsten Station den schwerverletzten Heizer in ärztliche Pflege bringen und den Maschinisten verhaften.

Der Volsch der Senkers. In einer außerordentlich schwierigen Lage befindet sich der Scharfrichter von Madrid, der wegen seines

traurigen Amtes bei der Bevölkerung verhaßt ist. Seit einigen Tagen ist es ihm nicht möglich, Nahrungsmittel zu erhalten, da man sich überall weigert, ihm solche zu verabfolgen. Der Justizminister, an den er sich wandte, hat ihm erklärt, daß er keine gesellschaftliche Handhabung befinde, um die Geschäftsleute zu zwingen, ihn als Kunden anzunehmen. Er will daher fortan seinen Wohnsitz außerhalb der Hauptstadt nehmen und nur nach dort kommen, wenn man seiner Dienste bedürftig ist.

Totschlag am Weihnachtsabend. Aus Danzig wird berichtet: Am letzten Weihnachtsabend war der Händler Klotowski aus Odra mit seiner Frau nach Danzig gefahren, um für seine sechs Kinder Einkäufe zum Fest zu machen. Als er die Heimfahrt antreten wollte, bemerkte er, daß auf seinem Wagen erst noch eine Reparatur notwendig sei, und forderte daher seine Frau auf, allein zu Fuß nach Hause zu gehen, während er nachkommen wollte. Die Familie wartete unter dem brennenden Christbaum lange auf den Vater. Am späten Abend kam die Trauertunde, daß er erschlagen worden sei. Der Mann hatte sich nach einer Schmelze begeben und da die Gefellen alle zu tun hatten, sich selbst einen Schmiedeschmied geholt, um die Reparatur zu erledigen. Als er damit beschäftigt war, kam der 19jährige Arbeiter Klotowski vorbei, der einen Tannenbaum trug. Nach dessen Darstellung soll ihn Klotowski gefragt haben, wo er den Tannenbaum gestohlen habe. Es kam über diese Äußerung zum Streit, in dessen Verlaufe Klotowski den Hammer ergriff und Klotowski den Schädel einschlug. Er soll sogar, als Klotowski schon mit eingeschlagenem Kopfe am Boden lag, immer noch weiter zugeschlagen haben. Vor dem Schwurgerichte in Danzig suchte sich Klotowski mit starker Angerufenheit zu entschuldigen, doch wurde diese Angabe von den Zeugen widerlegt. Von einem herausfordernden Benehmen des Erschlagenen haben die Zeugen nichts bemerkt. Der Angeklagte zeigte in der Verhandlung ebenso wie in der Voruntersuchung keine Spur von Reue. Nachdem die Geschworenen die Frage nach Totschlag unter Verlesung mildernder Umstände bejaht hatten, beantragte der Staatsanwalt 10 Jahre Zuchthaus. Das Gericht beließ es aber bei der Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus.

Eifersüchtige Liebe. Nach 50jähriger Kerkerhaft wurde jüngst durch Gnadenakt des Kaisers Franz Josef ein fast 70jähriger Raubmörder namens Karl Zeidler, der in der österreichischen Strafanstalt zu Stein seine Strafe verbüßte, der Freiheit wiedergegeben. Zeidler miederte sich nach seiner Entlassung bei einem Geschäftsfreier in Wien, der mit seiner Geliebten Josephine Aschauer zusammen wohnte, ein. Seinem Quartiergeber zeigte er sich sehr dankbar; er stand als erster des Morgens auf, verrichtete willfährig kleine Wege, machte sich nützlich wo er nur konnte. Auch den Nachbarn war er ein gütiger Mensch, für die er eine geringe Entlohnung zu erhalten pflegte. War Zeidler zu seinem Quartiergeber von Dankbarkeit erfüllt, so war er gegen dessen Geliebte Josephine Aschauer von geradem rührender Fürsorglichkeit und Zuvorkommenheit. Die Nachbarn meinten bald, daß Zeidler in stiller Liebe zu dem hübschen Mädchen entbrannt war; sie machten die Aschauer darauf aufmerksam, diese aber glaubte nicht daran. Zeidler hatte ihr auch nicht mit der leisesten Andeutung seine Liebe verraten. Aber eifersüchtig war er, und voller sinnlicher Leidenschaft, die das Mädchen nicht erwiderte, sah er die Absicht, das Mädchen zu töten. Als er mit der Aschauer allein war, schlich sich Zeidler von rückwärts an sie heran und führte mit einer Golzkeule mehrere wuchtige Giebe gegen ihren Kopf. Der Aschauer gelang es noch, zu entfliehen, und Zeidler stellte sich selbst der Polizei; er wird sich nun wegen Mordversuchs vor Gericht zu verantworten haben.



Sunlicht Seife

Ist für die Instandhaltung der Wäsche unserer Kleinen wie keine andere geeignet. Sie verleiht ihr köstliche Frische und Reinheit im Gegensatz zu schlechten Seifen, die in den Wäschestücken ätzende und die Haut reizende Bestandteile zurücklassen. Die Behaglichkeit der jungen Weltbürger wird daher durch Sunlicht Seife gefördert!



Konfirmanden- u. Kommunikanten-Stiefel

Der Knaben und Mädchen Konfirmanden Stiefel und Kommunikanten Stiefel, dabei kolossal billig in größter Auswahl bei 16393

L. Sandel, 22

Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.
Spezial: Pfd. 30 Pf.

Altstadt-Konsum, 31, Webergasse 31.

Reparaturen schnell, gut
u. billig
H. Schneider, Wilhelmstraße 91.

Ausserordentlich billig empfehle in I. Qualität und teils eignen Fabrikats:

Gaszuleitungen,
Gaslaster
Badewannen von 15 Mk. an
Sitzbadewannen
Fussbadewannen
Badelassen
Gaskocher
Gaskocherische
Gaskocherschläuche
Wasserschläuche
Pr. Glühkörper
Hänge-Glühkörper
Petrol-Glühkörperbrenner
Zylinder, Glocken-Dochte
Petrol-Aetna-Kocher (pat.)

Versinkte Waschwannen
Waschmaschinen
Waschbänke und Eimer
Schaufenstergerüste
Schaufenster-
Dekorationsänder
Schaufenster-
Haken u. -Klammern
Bier- und Wein-Hähne
Luftventile
Wasserzaphähne
Einschraubhähne
Dampf-Ventile
Stauder Sehmierbüchsen

Sturmleuchten
Mossingrohre
Englische Rohre
Neusilber-Rohr
Neusilber-Blech
Schlagloch.
Mech. bern. Spielwaren:
Lat. Magias
Kinetographen
Eisenbahnen
Dampfmotoren
Heissluftmotoren
Betriebsmodelle etc.
Elektr. Tischlampen.

Heinrich Krause, Wiesbaden, Wellritzstr. 10.

Gürtlerei und Metallglaserlei und Installation.
Galv. Anstalt mit Elektromotor-Betrieb für vernickeln, verkupfern, vermessen usw. Gröndl. Reparaturen und Erneuerungen aller Beleuchtungskörper, aller Nippsachen, Tafelgeräte und Metallwaren und Antiken in Silber, Nickel und Bronze.

Hch. Adolf WEYGANDT Eisenwaren und Haushaltsartikel

:: Ecke Weber- und Saalgasse. ::

16363

Goetheschule, Offenbach a. M.

Mitgliedschaft Privatschule und Handelsschule, verbunden mit Vorhule und Pensionat. Prospekt durch die Direktion. H. 1

Königl. Schauspiele.
Dienstag, den 9. März 1909
Geschlossen.

Mittwoch, 10. März 1909:
68. Vorstellung.
37. Vorstellung. Abonnement A.
Zum ersten Male:
Tosca.
Musikdrama in 3 Akten von G. Puccini.
Sardou, L. Jilica u. G. Giacosa.
Deutsch von Max Kalbed.
Musik von G. Puccini.
Anfang 7 Uhr.
Erhöhte Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.
Bernspruch-Anstalt 49.
Dienstag, den 9. März 1909
Tugendarten gütig.
Fünftagerarten gütig.

Neuheit!
Sum 7. Male.

Stimmere dich um Amelie.
(Ocuppe-toi d'Amelie.)

Schwank in 3 Akten (4 Bilder)
von Georges Feydeau.

Bearbeitung des Berliner
Residenztheaters von Volten.

Wackers. Spielleitung: Ernst
Bertram.

Marcel Coutois

Walter Tausch
von Ruheboom, sein Onkel und
Pate aus Holland

Georg Rüder
Etienne de Ribbier, Mar-
cel's bester Freund

Gustav Biehlitz
Nacht-
wachmeister Theo Lachauer

Amelie, seine Tochter
Agnes Hammer

Adonis, Diener bei Amelie
Willy Schäfer

Charlotte, Stubenmädchen bei
Marcel Selma Buttle

Frau Irene de Breuille
Else Noorman

Prinz Nikolaus von Palestria
Rudolf Vortat

General Kosnadieff
Friedrich Degener

Wibichon
Reinhold Hager

Wass
Rudolf Wiltner-Schönau

Palmyre
Liddy Waldow

Yvonne
Margot Biehlitz

Der Ständesbeamte
Max Ludwig

Mouilleton, Diener des Stän-
desbeamten Karl Feistmantel

Ein kurzschäftiger Herr
Curt Satzgewski

Tante Virginie, Kochs
Schwester Clara Krause

Die kleine Nichte vom Portier
Amalie Funt

Refede
Rafel von Born

Souzon
Theodora Port

Gora
Sofie Schen

Paquerette
Marg. Schwarzlopf

Whismonde
Dora Donald

Gabi
Selma Buttle

Valory
Willy Langer

Rauchmühle
Ludwig Kapper

Der Polizeikommissar
Curt Satzgewski

Erster Photograph Georg Albre
Zweiter Photograph

Ort der Handlung: Paris.
Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,
sowie der jedesmaligen Akte
erfolgt nach dem 3. Gloden-
zeichen.

Raffendöffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, 10. März 1909
abends 7 Uhr:

Tugendarten gütig.
Fünftagerarten gütig.

Neu einstudiert!

Gretchen.

Gratse in 3 Akten von Gustav
Davis und Leopold Lischke.

Spielleitung: Ernst Bertram.

Volks-Theater.

Zaisersaal. — Direktion Hans
Willems.

Dienstag, den 9. März 1909
Zum 25. Male:

Der Trompeter von
Säckingen.

Romantisches Schauspiel mit Ge-
sang in 7 Bildern nebst einem
Vorpiel:

„Die Jung Werner Trompeter
ward“

von Emil Hildebrand u. Julius
Keller. Musik von Brenner.

Spielleitung:
Direktor Wilhelm.
Musikalische Leitung:
Herr Kapellmeister Clement.

Personen des Vorspiels:
Der Rektor der Heide-
berger Universität Emil Römer
Klimperfuß, Haus-
heimeister Arthur Rhode
Werner Kirchhofer Hans Wilhelm
Dektor

Bergfried
Kronwetter

Conrad Lochmle
Alfred Heinrichs
(Studenten)

Personen des Stückes:
Freiherr von Schönau

Arthur Schöndorff

Margarethe, seine
Tochter

Gräfin Leonore von
Raudenstein

Werner Kirchhofer Hans Wilhelm
Dektor

Heinrich Reeb
Randolf, Bürger Alfred Heinrichs

Pen, Bürger-
mädchen

Clotilde Gutten
(Beide von Säckingen)

Granwolf
Bärmann

Emil Römer
Ludwig Joost
(Bauern von Hauenstein)

Anton
Bärchen

Conrad Lochmle
Marg. Hannu

Corneilia
Kunst Clement
(in des Freiherrn Diensten).

Nach dem Vorpiel, dem 2. und
3. Akte größere Pausen.

Raffendöffnung 7.30 Uhr.
Anfang 8.15 Uhr. — Ende
nach 10 Uhr.

Mittwoch, 10. März 1909
abends 8.15 Uhr:

Zum 5. Male:
Marianne,

ein Weib aus dem Volke.

Lebensbild in 6 Aufzügen von
d'Annunzio.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)

Direktion: G. Norbert.

Dienstag, den 9. März 1909
abends 8 Uhr:

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von Felix
Dörmann u. Leopold Jacobson
(mit Benutzung einer Novelle aus
Hans Müllers „Buch der Aben-
teuer“). Musik von Oscar Strauß.

In Szene gesetzt von Oberregisseur
Franz Felix.

Dirigent: Kapellmeister Seidel
Stöger.

Personen:
Joachim XIII, regierender
Fürst von Glauenturm

Franz Felix

Prinzessin Helene, seine
Tochter

Ada Monte

Graf Lothar, Vetter des
Fürsten

Ludwig Radbauer

Leutnant Niki

Edvard Rosen

Leutnant Montschl

Friedr. v. Ahn

Volki

Max Boels

Loni

Hans Richard

(zwei österreichische Offiziere)

Friederike von Jasterburg,

Kammerfrau Bionka Reinhard

Wendelin, Hausminister

Max Brandt

Sigismund, Leibkassier

Max Drog

Franz Steingruber, Dir-
gentin einer Damen-

Kapelle

Marianne Herzka

Die Tischkellnerin, Wilhelmann

Annerl

Marta Haase

Fritzi

Max Boels

Lept

Loni Tozka

Witzl

Lotti Wegner

Emi

Thila Gerda

8. The „Wars Whoop“,
Ray

Thurban.

Eintritt geg. Brunnen-Abonne-
mentskarten für Fremde und
Kochbrunnen-Konzertkarten.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni,
städtischer Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op.
„Fidelio“, E-dur

L. v. Beethoven

2. Bajaderentanz
No. 1 u. 2

A. Rubinstein

3. Waldwehen aus
dem Musikdrama

„Siegfried“, R. Wagner

4. Intermezzo und
Walzer aus dem

Ballett „Naila“, L. Delibes

5. Andante religioso
J. Kwast

6. Fantasie aus der
Oper „Aida“, G. Verdi

7. Ritt der Walküren
aus dem Musikdrama

„Die Walküre“, R. Wagner.

Nachm. 5 Uhr im Abonnement
im kl. Saale:

Tee-Konzert.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister
Hermann Imer.

1. Ouverture z. Op.
„Don Juan“, W. A. Mozart

2. Vorspiel z. Op.
„Mein Herr“, C. Grammann

3. Saltarello
Ch. Gounod

4. Fantasie aus der
Op. „Die Afrikanerin“,

G. Meyerbeer

5. Vibrationen,
Walzer

Joh. Strauss

6. Ouverture z. Op.
„Turandot“, V. Lachner

7. Souvenir de Hapsal,
Chant sans paroles

P. Tschalkowsky

8. Potpourri aus der
Operette „Mamsell

Angot“, Ch. Lecocq.

Stadt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Städt. Kurverwaltung.

Geschäfts-Uebnahme.
P. P.
Einem geehrten Publikum, besonders der werthen Nachbarschaft die ergebene Mit-
teilung, daß ich das neu renovierte
Hotel-Restaurant „Salstaff“
Mörichstraße 16, Ecke der Weidestraße,
als Pächter übernommen habe.
Als langjähriger erster Küchenchef in großen Gasthäusern hoffe ich, durch Ver-
abreichung von nur bestzubereiteten Speisen mit dem Vertrauen der mich beschenden
Gäste bald zu erwerben und zu erhalten. Ich empfehle einen reichhaltigen, abwechslungsreichen
Mittagstisch zu 80 Pfg., 1 Mk., 1.20 Mk. und höher
(im Abonnement billiger), ferner Speisen nach der Karte zu jeder Zeit zu mäßigem
Preis. — Reichhaltige Abendkarte. — Gasthaus von bestgepflegtem Bier der
Brauerei Gildesbrand, 10 Pfg., sowie Münchener Bier der
Münchener-Bräuerei. — Reingehaltene Weine erster Firmen, offen und in Flaschen.
Schöne Fremdenzimmer mit elektr. Licht von 2 Mk. an.
Unter Zusage bester Bedienung werde ich bemüht sein, meine Gäste in jeder
Weise zufrieden zu stellen. Ich bitte um geneigten Zuspruch und zeichne
hochachtungsvoll
Charles Haessler,
langjähriger erster Küchenmeister.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Garantiert schädlichen
frei von Bestandteilen
das beste Waschmittel.
1/2 lb. Paket 15 Pfg.
Kochpfel
a. B. 10 u. 15 Pfg. 7438
Rheingauerstraße 11, Gießen.

Parkett-ROSE
Damit behandelte Böden
können nach gewischt wer-
den ohne daß sich Flecken
bilden und der Glanz ver-
loren geht.
Rein Stand!
Rein Geruch!
Reine Glätte!
Große Anlegigkeit!
Parkett-Seife
Rosa Rose
bester, einfachster und
billigster Reinigungsmittel
selbst für die dunkelsten
Böden. Vollster
Erfolg für Stahlpfanne und
Terpentinöl.
Rein Stand! .. Reiche
Arbeit! .. Naturheile
.. Böden! ..
Zu haben in den durch
Plakate kenntlichen
Geschäften.
Fabrikanten: Vereinigte Farben- und
Lackfabriken G. m. b. H. vormals
Kühner & Meisner, München X.
Vertreter: J. G. Kipp, Frankfurt a. M. 541

JACOBUS-LICHT
bis 50% weniger Strümpfe
durch postales Strümpfgeschäft, D. R. P.
Vollst. Zwangslöser Regulatorien, D. R. P.
Kein Versagen, keine Gasvergiftungen oder Explosionen.
Reliably Ausweichung der Mängel in Messing,
Emaille oder Porzellan. Ueber 100% Gasersparnis.
Fabrikanten: Gebr. Jacob, Zwickau, 400 Arbeiter.
Zu haben in allen Beleuchtungs-geschäften.
B. 9.

Spezialität:
Pfälzer Roggenbrot
garantiert rein.
August Minor
Bäckerei und Konditorei
Wiesbaden 16714
Bahnhofstrasse 18. Telephone 2398.

Vereinslokal
wird zum 1. April d. J. für Abhaltung monatlich zweimal
findender (am 1. u. 3. Samstag) Versammlungen gesucht.
Gesellschaft besteht aus 25 Mann.
Werber wollen schriftliche Angebote bis spätestens
Freitag, den 12. März d. J., abends 6 Uhr,
unter Befestigung der Bedingungen an Herrn Gring, Wiesb.
Berg 28, einreichen.
Der Vorstand
der Carneval-Gesellschaft „Grüne Räder“.
Hotel-Restaurant „Zum Neuen Adler“
Morgen
Mittwoch abends
wozu ergebend einladet Leonhard Bahr.

Vereinen, Gesellschaften, Clubs etc.
bringen wir unsere modern
eingerichtete Druckerei in
empfehlende Erinnerung
**Statuten, Mitgliedskarten,
Festkarten, Programme,
Festlieder usw.**
werden in kurzer Zeit ange-
fertigt. Für saubere, billige
u. künstlerisch ausgestattete
Arbeit wird garantiert.
Spezialität: Buntdruck.
Akzidenzdruckerei
des
**Wiesbadener
General-Anzeigers**
Konrad Leybold.

Rasiere Dich im Dunkeln
Verletzungen unmöglich!
Wer kennt nicht
Mulcuto
Der preiswürdigste
u. praktischste Rasier-
Apparat der Welt.
Sammetweiches Rasieren ohne
Vorkenntnisse.
1907/08 Verkauf
über 100,000 Stk.
Kein
Schleifen,
kein Abziehen mehr
auf Kosten der Selbstrasierer.
Garantie: Zurücknahme.
Mark 2.50 kompl. gut versilb.
mit Scheinmünzen laut Abbildung u. in 5. Sonder-
seiner Ausführung Nr. 25 kompl. versilb.
Versand direkt, Porto 20 Pfg.
10621
Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen.